Donnerstag, 22. Nov. 1934

Gott mit uns!

79. Jahrgang, Nr. 273

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N.S.D.A.P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark.
Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postscheckkonto: Berlin Nr. 24919.

Preisfestsetzung nur durch Goerdeler

Amtsleiter der NSDAP. mit der Prüfung von Beschwerden betraut

Zentralisierung der Preisüberwachung

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat jetzt bestimmt, daß Preise, Preisspannen oder Zuschläge aller Art in Zukunft nur noch durch den Reichskommissar für Preisüberwachung festgesetzt werden. Allen anderen Stellen wird jegliche Preisfestsetzung verboten.

Soweit Preise nur begrenzte räumliche Auswirkungen haben, kann die Festsetzung im Einverständnis mit dem Reichskommissar auch durch die obersten Landesbehörden, in Preußen durch die Oberpräsidenten, in Berlin durch den Staatskommissar erfolgen.

Die Befugnisse zur Schließung von Betrieben

wegen Zuwiderhandlungen oder aus sonstigen wichtigen Gründen steht auch den Regierungspräsidenten zu; selbstverständlich hat sich der Reichskommissar diese Befugnis auch selbst vorbehalten.

Im übrigen sind künftig auch Ordnungsstrafen

gegen Unternehmungen, in deren Geschäftsbetrieb eine Zuwiderhandlung gegen die allgemeinen Vorschriften begangen worden ist, oder gegen die schuldigen Personen bis zu 1000 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung vorgesehen. Die Preisüberwachungsbehörden sind vom Reichskommissar gebeten worden, bei der Preisüberwachung mit den Gau- und Kreisleitern der NSDAP. Fühlung zu halten.

An die Gau- und Kreisleiter

hat der Reichskommissar die Bitte gerichtet, bestimmte Amtsleiter zu bezeichnen, deren Aufgabe es ist, die bei den Gau- und Kreisleitungen etwa eingehenden Beschwerden zu sammeln und nach Sichtung der nächsten zuständigen Überwachungsbehörde der allgemeinen Landesverwaltung zuzuleiten. Einige Gebiete, so zum Beispiel Hamburg, Harburg und Altona, sind zur Preisüberwachung zusammengefaßt.

In der Begründung der obigen Maßnahmen heißt es:

Die starke Zentralisierung ist erforderlich, um zunächst einmal die in den letzten Monaten aus dem Drange der Ereignisse heraus entwickelte starke Zersplitterung in der Preisüberwachung wieder zu beseitigen. Diese Zersplitterung könnte zu unerwünschten wirtschaftswidrigen Warenbewegungen führen.

Anmeldepflicht von Preisbindungen.

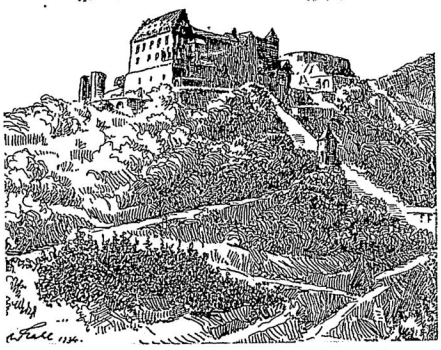
Verordnung des Preiskommissars vom 19. November.

Um eine Nachprüfung darüber zu ermöglichen, ob Preisbindungen mit dem Wohle des Volksganzen in Übereinstimmung stehen, hat der Preiskommissar unter dem 19. November angeordnet, daß alle Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen von Preisen, Mindestverarbeitungsspannen, Mindesthandelsspannen, Höchstnachlässen oder Mindestzuschlägen im inländischen Geschäftsverkehr für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs oder lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs, die seit dem 1. Juni 1933 neu vorgenommen oder seit dem 1. Juni 1933 zum Nachteile des Abnehmers verändert worden sind, bis zum 15. Dezember 1934 bei dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Berlin W 9, Voßstraße 8, angemeldet werden. Ausgenommen sind lediglich Fälle, in denen frühere Preisbindungen unverändert verlängert worden sind.

In der Anmeldung ist anzugeben, für welche Gruppen oder Gattungen von Gegenständen oder Leistungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen getroffen worden sind; für welchen Kreis von Betrieben oder Unternehmungen die Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen bestimmt sind; von welcher Stelle die Innehaltung der Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen überwacht wird.

Festsetzungen, Verabredungen oder Empfehlungen, die dem Reichskommissar für Preisüberwachung bis zum 15. Dezember 1934 nicht gemeldet sind, treten mit dem Ablauf dieses Tages außer Kraft.

Preisbindungen auf Grund des Reichsnährstands- oder des Reichskulturkammergesetzes werden von den beiden zuständigen Organen dem Reichskommissar unmittelbar angezeigt.



Jugendburg Stahleck der deutschen Jugend übergeben.

In Bacharach am Rhein übergab Oberpräsident Freiherr von Lüninck die Burg Stahleck feierlich der Hitler-Jugend. Gleichzeitig wurde der Grundstein zu dem geplanten Erweiterungsbau gelegt, der die Burg zur größten deutschen Jugendherberge macht. Die Burg führt jetzt den Namen „Stahleck, die deutsche Jugendburg am Rhein."

Litwinows Ostpakt in der Pariser Presse

Paris, 22. November.

Die Genfer Unterredung des französischen Außenministers Laval mit dem sowjetrussischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow steht in der Pariser Morgenpresse im Vordergrund des Interesses. Obgleich von amtlicher Seite über den Inhalt dieser Unterredung nichts bekanntgegeben worden ist, stellen die Blätter die verschiedensten Vermutungen auf. Die Meinungen gehen dabei auseinander. Während die einen behaupten, der französische Außenminister teile die Ansicht Litwinows über die Notwendigkeit des Ostpaktes und habe ihm beschleunigte Regelung der Verhandlungen hierüber zugesagt, vertreten andere den Standpunkt, Laval denke gar nicht daran, die anderen Verbündeten Frankreichs der französisch-russischen Zusammenarbeit zu opfern. Nach den Ausführungen der hiesigen Presse zu urteilen, habe Litwinow versucht, Laval in die Enge zu treiben, indem er den französischen Außenminister immer wieder auf die Möglichkeit hingewiesen habe, die deutsch-russischen Beziehungen mehr in Gang zu setzen. Litwinow soll in diesem Zusammenhang zu verstehen gegeben haben, daß sich Sowjetrußland dieser Möglichkeit auf die Dauer nicht werde verschließen können, wenn die französisch-russische Zusammenarbeit nicht sehr bald bestimmte Formen annähme.

Das „Journal" hält die Forderungen Rußlands für unangebracht und betont, daß Rußland durch die verschiedenen Abkommen genügend geschützt sei. Der Genfer Sonderberichterstatter des Blattes schreibt außerdem, man würde Laval schlecht kennen, wenn man glauben wollte, daß er so ohne weiteres einen so dornenvollen Weg wie den des Ostpaktes einschlagen werde.

Ganz allgemein ist man in der hiesigen Presse der Auffassung, daß der französische Außenminister seinem russischen Kollegen versprochen habe, die französische Antwort auf die letzte polnische Denkschrift zu beschleunigen, um die endgültige Haltung Polens in dieser Frage kennenzulernen.

Die Genfer Sonderberichterstatterin des „Oeuvre" behauptet sogar, diese Antwort sei bereits abgeschickt. Das Blatt weist ebenfalls auf die Möglichkeit einer deutsch-russischen Annäherung hin.

Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, der französische Außenminister werde sich gegenüber Polen zu gewissen Zugeständnissen bereiterklären, um es für die Teilnahme am Ostpakt zu gewinnen. Laval habe sich außerdem viel von einer persönlichen Aussprache mit dem polnischen Außenminister Beck versprochen. Es habe ursprünglich auch den Anschein gehabt, als ob man polnischerseits den gleichen Wunsch habe. Bisher bestätige aber nichts diese Ansicht. Denn der polnische Außenminister sei überhaupt noch nicht in Genf erschienen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, übt Kritik an der allgemeinen Politik Lavals. Alle Welt in Genf fragt sich, welche Politik der französische Außenminister überhaupt verfolge. Er habe bisher zwar noch keine Gelegenheit gehabt, seine wahren Absichten darzulegen.

3½ Milliarden Franken für die französische Luftflotte

Paris, 22. November.

Ueber die Ausführungen des französischen Luftfahrtministers General Denain am Mittwoch vor dem Luftfahrtausschuß der Kammer schreibt der „Petit Parisien", Denain habe mit Nachdruck die phantastischen Gerüchte über die angebliche deutsche Militärluftfahrt dementiert. Er habe erklärt, daß Deutschland vor 1934 überhaupt über keine Militärluftfahrt verfügt habe. Die Uebernahme des Luftfahrtministeriums durch General Göring habe der deutschen Luftfahrt zwar neuen Auftrieb gegeben, aber es sei übertrieben, zu behaupten, Deutschland verfüge über Tausende und Abertausende von Flugzeugen. General Denain versicherte sodann, daß er die französische Luftfahrt in sehr kurzer Zeit technisch auf die gleiche Höhe bringen werde wie die deutsche, wenn man ihm die notwendigen Kredite gewähre.

Der Ausschuß bewilligte dann für die Modernisierung der französischen Militärluftfahrt 3½ Milliarden Franken, auf drei Jahre verteilt. Dazu kommen die jährlichen Haushaltsausgaben für das Luftfahrtministerium in Höhe von 2½ Milliarden Franken. Der Ausschuß hat im Anschluß an die Ausführungen des Luftfahrtministers beschlossen, die für den laufenden Haushalt nicht verbrauchten Mittel in Höhe von etwa 450 Millionen Franken auf den kommenden Haushalt zu überschreiben.

Französische Arbeitslose stürmen ein Rathaus.

Die Stadtväter Gefangene der Demonstranten.

In der nordfranzösischen Stadt St. Quentin rotteten sich Arbeitslose vor dem Rathaus zusammen und drangen trotz heftiger Gegenwehr der Ordnungspolizei in das Gebäude ein, in dem die Stadtväter tagten. Sie schlugen verschiedene Türen und Fenster ein, besetzten sämtliche Räume und weigerten sich, eher abzuziehen, bis gewisse Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung aufgehoben seien. Die Stadtväter waren gewissermaßen die Gefangenen der Arbeitslosen.

Die Besetzung des Rathauses von St. Quentin wurde erst aufgehoben, nachdem der Bürgermeister einer Abordnung der Arbeitslosen versprochen hatte, ihren Wünschen bezüglich der Unterstützung Rechnung zu tragen. Ein Eingreifen der Polizei erfolgte nicht.

Besuch des Führers beim Reichswehrminister

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg weilt bekanntlich seit einigen Wochen in Dresden in einem Sanatorium zur Kur. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler stattete ihm am Mittwoch, von München kommend, im Sanatorium einen Besuch ab.

Der Führer Ehrenbürger von Mohrin.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenbürgerschaft der Stadt Mohrin angenommen. Dem Magistrat ging folgendes Schreiben zu: „Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Mohrin erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung meinen ergebensten Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Mohrin aussprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß! Adolf Hitler."

Freitag Konferenz der Landeskirchenführer

Eine Konferenz der Evangelischen Landeskirchenführer findet, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, am Freitag, dem 23. November, am Sitz der Reichskirchenregierung in Berlin statt. U. a. wird dabei der Fragenbereich erörtert werden, der sich mit der Bildung eines Geistlichen Ministeriums befaßt. Die Tagung des Kirchensenats der Altpreußischen Union ist nunmehr endgültig auf Sonnabend, den 24. November, festgesetzt worden.

*

Wie kirchenamtlich mitgeteilt wird, hat der braunschweigische Landeskirchentag den von seinem Präsidenten Staatsrat Bertram verlesenen Antrag der Kirchenregierung, den bisherigen kommissarischen Kirchenführer Dr. Johnsen zum Landesbischof zu wählen, einstimmig angenommen. Da die kirchliche Lage es erfordere, daß der Landesbischof wichtige Entscheidungen treffen könne, ohne vorher die Stellungnahme des Landeskirchentages einholen zu müssen, übertrug der Landeskirchentag auf Antrag des Landgerichtsdirektors Gerhard mit sofortiger Wirkung widerruflich seine Befugnisse auf den Landesbischof.

Neue Sachverständige vom Dreierausschuß geladen.

Immer noch Saarberatungen in Rom.

Im Generalsekretariat des Völkerbundes wurde am späten Mittwochabend eine Mitteilung des Vorsitzenden des Dreierausschusses für die Erörterung der Saarfragen in Rom verbreitet. Danach hat der Unterausschuß der Finanzsachverständigen über die Ansichten der deutschen und französischen Regierung Berichte entgegengenommen. Man hat in freundschaftlicher Weise die beiderseitigen Gesichtspunkte erörtert. Aloisi teilte weiter mit, daß die Verhandlungen am Donnerstag fortgesetzt werden, und daß zur Regelung der Saargrubenfrage neue Sachverständige herbeigerufen werden sollen, und zwar der Leiter der Handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts in Berlin, Ritter, das Mitglied des Auswärtigen Amts v. Loebell und der französische Sachverständige Plyster.

Diese Mitteilung von Aloisi hat in Genfer politischen Kreisen insofern überrascht, als man auf die Herbeiholung neuer Sachverständiger nicht gefaßt war.

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, ist in Genf eingetroffen, um für den Fall zur Verfügung zu stehen, daß sich plötzlich eine Verschiebung der Verhandlungen über die Saarfrage von Rom nach Genf ergibt, bevor die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates über die Saar in Genf angesetzt wird.

Deutsche Richter sollen nicht deutsch sprechen.

Merkwürdiges Verbot in Eger.

Vom Vizepräsidenten des Kreisgerichts in Eger wurde dieser Tage eine Sprachverfügung erlassen, die den deutschen Richtern im dienstlichen Verkehr den Gebrauch der deutschen Sprache untersagt. Noch merkwürdiger als dieser Erlaß klingt die Begründung, in der insbesondere den älteren deutschen Richtern der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich vor Gericht benähmen, als ob sie sich im alten Österreich oder in Deutschland befänden. Dieser Erlaß hat in den deutschen Kreisen der Tschechoslowakei außerordentliches Befremden erregt.

Das Kabinett der 13.

Hymans auch Außenminister der neuen belgischen Regierung.

Brüssel. Das schwere Werk des parteilosen, früheren Ministerpräsidenten Theunis, der den Versuch der belgischen Kabinettsbildung auf sich genommen hatte, ist gelungen, nachdem noch erneute Schwierigkeiten aufgetreten waren. Die Schwierigkeiten kamen von den Liberalen und drehten sich um das Unterrichtsministerium. Auf der Ministerliste finden sich wieder die Namen der Gewaltigen der schwerindustriellen „Société Generale", Francqui und des Finanzsachverständigen Gutt, die auf der Liste, die Jaspar vorbereitet hatte, so schweren Anstoß erregten.

Wie die Maßnahmen zur Durchführung des Gleichgewichts des Haushalts, der fiskalischen Reformen sowie des Antriebs des Wirtschaftslebens aussehen werden, darüber herrscht noch Schweigen, das bald gebrochen werden muß; denn nicht nur die Opposition, sondern auch erhebliche Teile innerhalb der katholischen und liberalen Regierungspartei warten mit Spannung, was die neue Regierung zu tun gedenkt. Sie stehen mit Mißtrauen dem ausgeprägten großkapitalistischen Einschlag der Regierung gegenüber. — Der von Jaspar ausgebootete Hymans hat im neuen Kabinett sein altgewohntes Portefeuille für auswärtige Angelegenheiten wieder übernommen. Im ganzen besteht das Kabinett aus 13 Mitgliedern, eine Zahl, die Theunis als Glückszahl bezeichnet.

Aus dem Kreise und der Provinz

Achtung! Kartoffeleinlagerung!

Durch die ungewöhnliche Witterung sind die Kartoffeln in diesem Jahre wenig haltbar. Um Verluste zu vermeiden, ist folgendes zu beachten:

Kartoffeln kühl (—4 Grad ist die beste Temperatur), luftig und flach lagern. Keller (außer bei strengem Frost) fleißig lüften. Nicht zu hoch schütten, trocken lagern (in flachen Holzkisten usw.), nicht in der Nähe von Heizrohren. Regelmäßig durchsehen, alle verdächtigen Kartoffeln entfernen.

Beitragserstattung bei Heirat weiblicher Versicherter

Die neuerdings wieder auftauchenden Gerüchte, es bestehe die Absicht, die Vorschriften über die Beitragserstattung in der Angestelltenversicherung an weibliche Versicherte bei Heirat (§ 47 des Angestelltenversicherungsgesetzes) aufzuheben, entbehren jeder Grundlage.

Teltow und Umgebung.

* **Teltow.** Arbeitsschau der HJ. In den Tagen vom 30. November bis zum 5. Dezember veranstaltet der Bann 20 der Hitler-Jugend, der die Kreise Teltow, Beeskow-Storkow und Jüterbog-Luckenwalde umfaßt, hier eine große Arbeitsschau, mit der gleichzeitig die Weihe eines Erinnerungsmals für die Gefallenen der Hitler-Jugend verbunden ist.

* Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auch im Winter. Zur verstärkten Bekämpfung der Arbeitslosigkeit während der Wintermonate beabsichtigt die Stadt die Durchführung verschiedener Arbeiten, die einer größeren Zahl von Volksgenossen über den Winter helfen und zugleich zur weiteren Ordnung des Stadtbildes beitragen werden. Die schon oft gewünschte Befestigung der Gehbahn in der Mahlower Straße wird nunmehr durchgeführt werden, zunächst zwischen Osdorfer und Flugplatzstraße. Auch die Gehbahnen in den Gneisenau-, Blücher-, Scharnhorst-, Moltke- und Roonstraße (in einer Breite von 1,50 Metern) sollen befestigt werden. Ferner ist die Ausführung der Kanalisation in der Blücher- und Gneisenaustraße beabsichtigt; die Angebotsergebnisse liegen bereits vor. Die Mozartstraße wird von der Mahlower bis zur Karl-Maria-von-Weber-Straße noch in diesem Jahre durchgeführt werden. Die Fahrbahn erhält eine 3 Meter breite Chaussierung. Am Großbeerener Weg werden gleichfalls Erdarbeiten vorgenommen. Der gewonnene Boden wird für die Planumsherstellung in der Sebastian-Bach- und Flugplatzstraße Verwendung finden. Die Fahrbahn in der Bülowstraße soll eine 3 Meter breite Befestigung erhalten. Die Befestigung der Siegfriedstraße bis zur Wotanstraße soll ebenfalls noch in diesem Winter zur Ausführung gelangen. Außerdem sollen beide Straßen Baumpflanzungen erhalten. Die Arbeiten werden nach dem Reinhardt-Programm gefördert werden. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, 90 Prozent der Arbeitsstellen mit Teltower Erwerbslosen zu besetzen. Es ist zu hoffen, daß dank dieser Maßnahmen die Zahl der Erwerbslosen in Teltow kaum ansteigen wird.

* **Kleinmachnow.** Die vielumstrittene Friedhofshalle auf dem Waldfriedhof an der Stammbahn geht ihrer Vollendung entgegen und soll am 1. Advent (2. Dezember), nachmittags 3 Uhr, durch den Superintendent Diestel eingeweiht werden. Der Friedhof ist am 1. Juli 1933 in Benutzung genommen worden und weist schon eine überraschend große Zahl von Ruhestätten auf, die zwischen den Kiefern und Lebensbäumen einen weihevollen und würdigen Anblick gewähren. Das Ziel des Gemeindekirchenrats ist, den Waldfriedhof gärtnerisch so auszugestalten, daß er neben den Waldfriedhöfen der Nachbarschaft bestehen kann. Nach der Vollendung der Friedhofshalle werden die nötigen Mittel dazu auch verfügbar sein. Durch die Halle, die der Architekt Diekmann baut, erhält der Friedhof einen würdigen Mittelpunkt. Die Halle, auf der Achse des Steinwegs liegend, bietet sich schon von weither dem Auge des Besuchers dar.

* **Gütergotz.** Der Angler Baggatz vom Berliner Anglerverein Südwest fing einen Hecht, der etwa 14 Pfund wog. Das ist bisher der schwerste Fisch, der hier aus dem See herausgeholt wurde.

* Wandergewerbe. Der Amtsvorsteher fordert die Einwohner des Amtsbezirks, die im Kalenderjahr 1935 ein Wandergewerbe betreiben wollen, auf, schnellstens ihre Anträge auf Wandergewerbescheine zu stellen.

* **Großbeeren.** FM.-Kameradschaftsabend des SS.-Sturms 6. Der Zug Großbeeren hatte in jeder Beziehung für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt, die urgemütliche Kapelle tat ein übriges — so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Die Bedeutung, die man diesem Kameradschaftsabend in seiner werbenden Eigenschaft und der Pflege der Kameradschaft zumaß, war durch die Anwesenheit einiger Vertreter der Reichsführung SS. und des Staatsrats Dr. Schlange gekennzeichnet, der im Verlauf des Abends gegen die ewigen Nörgler zu Felde zog. Der Zug 2 (Trebbin) und die Kameraden aus Mahlow nahmen regen Anteil an den Geschehnissen in den Lokalen Laube und Ebert. Hier sorgte ein Komiker für Stimmung, dort sang eine junge Dame unter großem Beifall Lönslieder — und überall wurde getanzt, so daß Sturmführer Reibe auch in dieser Beziehung bestimmt mit seinen Staffelmännern zufrieden gewesen ist. Der Zapfenstreich rief alle Männer ins Stroh. Am Sonntag morgen nach dem „Kaffee fassen" ging es mit frischem Gesang hinaus zum Ausgang des Dorfes, wo ein Lastwagen zur Beförderung der Staffelmänner nach Kerzendorf bereit stand. Hier wurde der Sturmdienst abgehalten, der mit dem Gesang des alten Trutzliedes der SS. „Wenn alle untreu werden" und einem vom Sturmführer Reibe auf Führer und Vaterland ausgebrachten Sieg-Heil seinen Abschluß fand. Von Großbeeren aus wurden die einzelnen Züge in ihre Standorte entlassen.

* **Schenkendorf** b. Großbeeren. Der Tonfilmabend der Landesfilmstelle Kurmark der NSDAP., bei dem neben einem NS.-Tonfilm von den Schönheiten und Städten des Schlesierlandes „Grün ist die Heide" vorgeführt wurde, war sehr gut besucht. Der Film mit seinen wundervollen Landschaftsaufnahmen aus der Lüneburger Heide und dem Heimatliedern Hermanns Löns' hinterließ einen starken Eindruck. Nicht zu vergessen die urwüchsigen Gestalten Fritz Kampers, Karl Blume und Paul Beckers in ihrer tragikomischen Rolle.

* **Ruhlsdorf.** Einen schweren Verlust erlitt der Landwirt S. aus Ruhlsdorf. Auf dem Wege zum Wochenmarkt stieß sein Fuhrwerk mit einem Kraftwagen zusammen. Das Pferd wurde so sehr verletzt, daß es erschossen werden mußte.

* Die Sammlung am Eintopfsonntag ergab hier 111 Mark.

* **Struveshof.** Fest der NS.-Frauen. In der geschmückten Turnhalle des Landerziehungsheimes feierte die NS.-Frauenschaft ihr einjähriges Bestehen mit einem Bunten Abend, zu dem auch die stellvertretende Kreisfrauenschaftsleiterin Fräulein Riechol erschienen war. Die Leiterin Frau Stolle konnte die Frauenschaften aus Sputendorf, Schenkendorf, Ahrensdorf, Ludwigsfelde, Siethen, Kerzendorf und Miethtock begrüßen. Die stellvertretende Kreisleiterin sprach über die Bedeutung und die Aufgaben der NS.-Frauenschaft. Gedichtvorträge, Darbietungen der Kinder, ein Theater „Frauen an die Front" und ein lustiger Einakter unterhielten die Gäste, die mit dem Beifall nicht kargten. Die Tombola fand schnellen Absatz. Eine gute Kapelle spielte zum Tanz.

Nowawes und Umgebung.

* **Nowawes.** Rattenvertilgung. Der Bürgermeister hat für die Tage vom 1. bis 4. Dezember eine gemeine Rattenvertilgung angeordnet. Die Eigentümer oder Pächter aller im Stadtbezirk Nowawes belegenen Grundstücke, Lager- und Schuttplätze, Baustellen, Parkanlagen und Friedhöfe, die Vorstände von Laubenkolonien und Inhaber von einzelnen Lauben- und Gartengrundstücken oder die gesetzlichen oder bevollmächtigten Vertreter dieser Personen haben zur Vermeidung von Strafen, ohne Rücksicht darauf, ob sich Ratten gezeigt haben, wirksame Rattenvertilgungsmittel auszulegen.

* **Neubabelsberg.** Als der Motorradfahrer Behrens aus der Böcknamnstraße mit seinem Motorrad die neue Kreisstraße in Kohlhasenbrück passierte und sich gerade auf der Kanalbrücke befand, platzte der Vorderreifen. Behrend verlor die Gewalt über das Fahrzeug und raste gegen einen Brückenpfeiler. Der Sozius-fahrer wurde bei dem Anprall gegen den Pfeiler geschleudert und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Behrendt selbst kam mit leichteren Verletzungen davon, das ebenfalls stark beschädigte Motorrad mußte abgeschleppt werden.

* **Drewitz.** Bestrafung nach dem neuen Tierschutzgesetz. Der 27jährige Walter Franke aus Drewitz wurde wegen unnötiger Tierquälerei zu 25 RM Geldstrafe verurteilt. Er hatte in Drewitz in seiner Wohnung, die er wegen Streites mit dem Wirt bei Nacht und Nebel verlassen hatte, ein Bauer mit zwei Kanarienvögeln hängen lassen, ohne Futter und Wasser, so daß die Tiere hungrig starben.

* Sein 40jähriges Jubiläum feierte der Männerturnverein 1894 im Vereinslokal „Zum Reichsadler" (Grahl). An 1500 Zuschauer, viele Ehrengäste, an ihrer Spitze der Kreisführer des Kreises Berlin, Th. Parlewitz, und viele Turnerführer aus Gau, Kreis, Abschnitt und Bezirk, einen bezeugten dem Verein, wie sehr sie seine Arbeit anerkennen und schätzen. Für diesen Festtag hatte der Verein wieder ein glänzendes turnerisches Programm zusammengestellt, auch die Sangesriege unter Leitung von Lehrer Schlütter stellte ihr Können unter Beweis. Vereinsführer Hönel erinnerte an die Zeit, als hier dem Jahn'schen Gedanken die Tür geöffnet wurde, und gab einen Rückblick auf die vierjahrzehntelange Entwicklung. Zwei Gründer, Gustav Block und Ferdinand Harz, weilten in der Festgemeinde. Eine besondere Ehrung wurde sechs alten Turnern zuteil, die die silberne Ehrenmedaille mit der silbernen 25 erhielten. Sein 50. Jahr der großen DT. vollendete Th. Ritsche, der bereits seit Entstehen des Drewitzer Vereins der Turnerschaft Nowawes angehörte. Ihm wurde die höchste Auszeichnung mit der goldenen Nadel und die Ernennung zum Ehrenturnwart zuteil. Der Kreisführer des Kreises Berlin, Th. Parlewitz, schilderte in prologartig gehaltenen Worten das Leben und Treiben der deutschen Turner und Turnerinnen. Im zweiten Teil des Abends traten die Turner auf den Plan. Die Vorführungen der Rechtige und der Frauen unter Leitung des Turnwarts Fuchs-Schmargendorf waren Höhepunkte des Abends.

Trebbin und Umgebung.

* **Trebbin.** Straßeninstandsetzungsarbeiten. Die Fernduchgangsstraße im Abschnitt Kirche—Rathaus wurde ausgebessert. Das alte Pflaster wird herausgenommen und durch neue Reihensteine II. Klasse ersetzt. Diese Maßnahme ist besonders zu begrüßen, da gerade in diesem Abschnitt der Straße eine enge Passage bildet und der starke Verkehr dem bisherigen Kopfsteinpflaster die anliegenden Häuser in Mitleidenschaft zog. Auch die Entwässerungsverhältnisse ließen in diesem Abschnitt zu wünschen übrig. Diese Mißstände werden nunmehr beseitigt. Der Verkehr nach Luckenwalde wird durch die Kommandantenstraße umgeleitet.

* Der Viehmarkt zeigte guten Auftrieb. Für Jungvieh wurden bis zu 30 RM. je Paar gezahlt. Pferde 1. Klasse brachten 700—800 RM., 2. Klasse 500—700 RM. 3. Klasse 150—450 RM. Nachfrage herrschte nach guten mittleren Pferden. Der Umsatz war befriedigend.

* **Großbeuthen.** Der älteste Sohn des Gutsherrn, Kurt Albrecht von Goertzke, hat sich am 3. Nebelung vermählt. Nachdem das junge Paar die ersten Ehewochen reisendes verbracht hat, ist es dieser Tage hier eingetroffen. Dies bedeutete einen Festtag für das Dorf. Die jungen Leute wurden von den Gutsbeamten und Kutschern zu Pferde mit Musik in Thyrow aus eingeholt. Vor dem Gutshof bildete SA Spalier und vor dem Haus hatte sich jung und alt zu einem kleinen Empfangsfeier versammelt.

* **Thyrow.** Verleumder angeklagt. Die Justizpressestelle Berlin teilt uns mit: Die Amtsanwaltschaft Berlin hat gegen den 60jährigen Albert Schaale aus Thyrow, Kreis Teltow, Anklage wegen Beleidigung, Verleumdung und wissentlich falscher Anschuldigung erhoben. Schaale hat nach dem Ergebnis der Ermittelungen der Amtsanwaltschaft dem Amtsvorsteher Braumüller in Thyrow am 22. September 1934 wider besseres Wissen verleumderisch beleidigt und am 3. Oktober 1934 öffentlich in gemeinster Weise beschimpft. Am 5. Oktober d. J. hat Schaale bei dem Dienstvorgesetzten des Amtsvorstehers Braumüller, dem Landrat des Kreises Teltow, Anzeige gegen Braumüller wegen angeblich unwürdigen Verhaltens in der Oeffentlichkeit erstattet, um den Landrat zu einem dienstlichen Einschreiten gegen Braumüller zu veranlassen. Nach dem Ergebnis der Ermittelungen der Amtsanwaltschaft hat Schaale jedoch bewußt wahrheitswidrige Vorwürfe gegen Braumüller erhoben. Schaale wird sich demnächst vor dem Strafrichter in Moabit zu verantworten haben. Wissentlich falsche Anschuldigung ist mit Gefängnisstrafe von 1 Monat bis zu 5 Jahren bedroht.

Zossen und Umgebung.

* **Zossen.** Erste Pflichtversammlung der Zimmerer-Innung. Nachdem der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Dr. Jaeger, über die neuen gesetzlichen Bestimmungen eine Uebersicht gegeben hatte, verpflichtete Kreishandwerksmeister Bartels die Bestallungs-Urkunde des neuen Obermeisters Teske-Großbeeren. Der Obermeister ermahnte die Innungsmitglieder, im Sinne der alten handwerklichen Tradition für die Wiedererstarkung des Handwerks zu arbeiten und sich getreu dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zur Mitarbeit für die handwerkliche Organisation zur Verfügung zu stellen. Der Haushaltsplan wurde durch die Innungsversammlung genehmigt. Die festgesetzten Beiträge werden, nachdem die Reorganisation durchgeführt ist, einer Nachprüfung unterzogen werden. Der Obermeister gab der Innungsversammlung das Versprechen, mit ganzer Kraft für eine tragbare Festsetzung der Lasten einzutreten. Nach einer Pause, in der eine Besprechung des Obermeisters mit einigen Handwerksmeistern stattfand, stellte der Obermeister der Versammlung den in etwas veränderter Zusammensetzung von ihm bestellten Innungsbeirat vor und verpflichtete die Mitglieder durch Handschlag zur treuen Mitarbeit. Der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft wies darauf

daß es für den Handwerker, der sich einen gesicherten Lebensabend schaffen will, unumgänglich ist, eine Versicherung bei einer Versicherungsanstalt des Handwerks abzuschließen.

* Schulungsabend der NSDAP. Der erste Gemeinschaftsschulungsabend der PO. und aller Gliederungen wurde im Hotel „Weißer Schwan" veranstaltet. Ortsamtsleiter im Amt für Beamte Pg. Friedrichsen als Versammlungsleiter erläuterte den Zweck der neuen Schulungsart, der dahin gehe, in den einzelnen Gliederungen den Gedanken der Gemeinschaft aller zu fördern. Nach Fahneneinmarsch und Totenehrung sprach Pg. Schoen-Nowawes über den „Durchbruch des nationalsozialistischen Staatsgedankens". Justizinspektor Kleinhans schilderte seine Erlebnisse beim Boxeraufstand in China. Die Vorträge fanden größtes Interesse.

* Die Monatsversammlung der Turn- und Sportvereinigung war zu einer Feierstunde ausgestaltet, in der der deutschen Brüder an der Saar gedacht wurde. Der Dietwart des Vereins, Lehrer Rösler, sprach von den Nöten der bedrängten Saarbewohner und forderte auf, gerade in den Wochen des Endkampfes den deutschen Brüdern und Schwestern im hart umkämpften Saarland zu beweisen, daß ihre Not auch unsere Not, ihr Kampf auch unser Kampf ist.

* Das Elektrizitätswerk veranstaltete einen Vortragsabend, bei dem Oberingenieur Schmidt über die Vorteile des Kochens mit elektrischen Geräten sprach.

* Herrenschneiderversammlung. Im Hotel „Deutsches Haus" fand die erste Pflichtversammlung der Herrenschneider-Innung statt. Nachdem der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Dr. Jaeger, die Innungsversammlung über die neuen gesetzlichen Bestimmungen für die Handwerksorganisation aufgeklärt hatte, verlas Kreishandwerksmeister Bartels die Bestallungs-Urkunde des neuen Obermeisters Steldinger-Seldow. Nach einem ehrenden Gedenken der Toten stellte der Obermeister seinen Kollegen die neuernannten Beiratsmitglieder der Innung vor. Er verpflichtete sie, sich für das Gedeihen der Innung jederzeit einzusetzen und ihm in treuer Pflichterfüllung bei dem schwierigen Aufbauwerk zur Seite zu stehen. Der Haushaltsplan fand die Zustimmung der Versammlung. Nachdem der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft über die Möglichkeiten des Abschlusses einer Lebens- und Krankenversicherung bei einer handwerklichen Versicherungsgesellschaft und über Karteifragen im Handwerk gesprochen hatte, wurden in der Diskussion noch verschiedene Fachfragen behandelt. Insbesondere interessiert die Gründung und die Arbeit der Lieferungsgenossenschaften. Es wird hier allgemein die Notwendigkeit betont, Aufträge über die Lieferungsgenossenschaft für das Schneiderhandwerk zu günstigen Preisen hereinzuholen. Seitens der Kreishandwerkerschaft und der Innung wird in Zukunft durch Aufstellung von Kalkulationen bei der Uebernahme von Aufträgen mitgewirkt werden.

* **Glasow.** Mitgliederversammlung der NSDAP.-Ortsgruppe. Ortsgruppenleiter Pg. Fabricius teilte nach der Aushändigung einiger Mitgliedskarten mit, daß er das Amt des Gemeindeschulzen in seiner Eigenschaft als aktiver Beamter abgeben mußte. Er bat, seinem Amtsnachfolger Pg. Heinrich das gleiche Vertrauen entgegenzubringen. Der neue Gemeindeschulze versprach, nach besten Kräften für das Wohl der Gemeinde zu sorgen, auf sauberste Verwaltung zu achten und den Einwohnern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er bat dafür um treue Mitarbeit. Pg. Neumann gab das Ergebnis der letzten Eintopfsammlung bekannt, das wesentlich günstiger war als im Vorjahre und rügte das unsoziale Verhalten einiger Volksgenossen. Pg. Muflin hielt einen Schulungsvortrag über des Führers Buch „Mein Kampf" unter besonderer Berücksichtigung der Wiener Zeit.

* **Klausdorf.** Zwei Verkehrsunfälle. Dienstag abend wurde die Freiwillige Feuerwehr zu einem Unfall gerufen. Ein mit Fliesen beladener Lastzug der Firma Goldach, Stahnsdorf, war auf der Fahrt nach Wünsdorf gegen den Bretterzaun des Landwirts Köppen gefahren, wobei der Triebwagen überschlug und mit den Rädern nach oben liegen blieb. Der Chauffeur erlitt leichte Abschürfungen im Gesicht, während sein Mitfahrer mit dem Schreck davonkam. Als der Lastzug den Berg von Sperenberg herunterkam und nach Wünsdorf rechts einbiegen wollte, sah der Führer des Wagens infolge des Nebels das Sperrschild für Lastzüge zu spät. Der Fahrer bremste und riß das Steuer nach links herum, wodurch der Anhänger ins Schleudern kam, den Bretterzaun einschlug und den Triebwagen auf den Kopf stellte. Von der Firma Kynski, Rehagen, wurde ein Lastwagen angefordert, der den schwer beschädigten Triebwagen wieder hob. Erst am nächsten Tage konnten die Fahrer mit einem Ersatzwagen die Ladung fortschaffen und den verunglückten Wagen nach Hause bringen. Der Unfall geschah an derselben Stelle, wo vor acht Tagen die Scheune des Kossäten Köppen abbrannte. — Wenige Stunden zuvor war der Klausdorfer Bauunternehmer M. mit einem Motorradfahrer auf der Mellener Chaussee zusammengestoßen, wobei das Vorderteil des Autos zertrümmert wurde. Die Schuldfrage wird noch geklärt. Der Motorradfahrer hat nur leichte Verletzungen davongetragen.

* **Sperenberg.** Mitgliederversammlung der NSDAP. Ortsgruppenleiter Pg. Felger wies auf den Kampf um den nationalsozialistischen deutschen Menschen und in Deutschland hin, den jeder mitkämpfen müsse, der sich dem Führer durch seinen Eintritt in die NSDAP. verschworen habe. Wer diesen Kampf nicht auf sich nehmen wolle, habe in den Reihen der NSDAP. nichts zu suchen. Pg. Felger nahm die feierliche Verpflichtung der Parteigenossen, die Mitgliedskarten bekamen, vor. Ein Mitgliedsbuch wurde ausgegeben. Der Ortsgruppenleiter hob dann hervor, daß mancher Volksgenosse in Sperenberg noch nicht wisse, daß den Fahnen der Bewegung Achtung gebühre und daß diese Achtung durch den deutschen Gruß bezeugt werde. Nach den Mitteilungen des Kassenwarts wurde auf die nächste öffentliche Veranstaltung der NSDAP. hingewiesen. Am Sonnabend, den 24. November, findet im Saal von Pg. Jänicke die Aufführung des Films „Grün ist die Heide" mit gutem Beiprogramm statt. Mit Rücksicht darauf, daß bei der letzten Veranstaltung eine Ueberfüllung des Saales herrschte, finden zwei Vorführungen statt, um 17 Uhr für Schüler und Jugendverbände und um 20 Uhr für Erwachsene. Karten im Vorverkauf beim Propagandawart

* Einen wohlgelungenen Deutschen Abend zugunsten des Winterhilfswerks veranstaltete die NS.-Volkswohlfahrt in Zusammenarbeit mit dem SA.-Sturm 12/206, der NS.-Frauenschaft, dem Turn- und Sportverein Sperenberg, dem BDM. und den Kapellen der Reichswehr und der Standarte 206. Ortsgruppenamtsleiter der NSV. Pg. Oltmanns betonte, daß der Abend ein neuer Beweis für die Zusammenarbeit aller für das Wohl unserer ärmsten Volksgenossen sein solle. Nach den flotten Weisen der Reichswehrkapelle zeigte die NS.-Frauenschaft Schattenspiele. Mit rythmischer Gymnastik und mutigen Sprüngen erfreute die Turnerjugend, während BDM. und Turnerinnen Reigen vorführten. Durch Lautenspiel, Gesang und Schnadahüpfel zeigten SA.-Männer, wie die SA. nach Dienstschluß Kameradschaft pflegt. Eine reichhaltige Tombola und die frohen Tanzweisen unserer beliebten Standartenkapelle sorgten weiter dafür, daß jeder Besucher dieser Veranstaltung auf seine Kosten kam.

Königswusterhausen und Umgebung.

* **Königswusterhausen.** In der Novemberversammlung der NS.-Frauenschaft wurden Mitgliedskarten und Abzeichen für alte und neueintretende Mitglieder überreicht. Ueber politische Ereignisse des Vormonats sprach Pgn. Böhme, während die Frauenschaftsleiterin Pgn. Pettan über den Stand des Winterhilfswerks berichtete. Seit dem Vorjahr sei die allgemeine Not im Rückgang begriffen, denn nur etwa 500 Unterstützungsgesuche gegen 800 des Vorjahres liegen zur Erledigung vor. Von den Veranstaltungen im Dezember ist die Handarbeitsausstellung am 16., 17. und 18. im Saal von Ramin und die Adventfeier am 9. Dezember hervorzuheben. Heute abend 8 Uhr findet im „Neuen Schützenhaus" eine große Werbeveranstaltung statt.

* Elternabend der HJ. und BDM. Ein Stolz unserer Jugend ist es, den Erwachsenen ihr fröhliches Treiben im Dienste der Hitlerjugend vorzuführen. Das beabsichtigte auch der Werbeabend im „Neuen Schützenhaus". Fähnleinführer Lohmann vom Stamm I/194/II (Rüdiger von Bechelaren) bat die Eltern, ihre Jungen pünktlich und ständig zum Dienst zu veranlassen; besonders wies er auf den Staatsjugendtag hin. Schnell verging der Abend durch Vorführungen von Vorträgen und lustigen Spielen unter tatkräftiger Beteiligung des BDM. bei Gesang und Tanz. Stammführer Lesser-Eichwalde rief zu reger Beteiligung am Werk der Hitlerjugend auf, die Geist und Körper zum Wohle des Vaterlandes ertüchtigt.

* **Zeuthen.** Der Propagandamarsch aller NSDAP.-Gliederungen der Ortsgruppen Zeuthen, Eichwalde, Miersdorf und Schulzendorf ist äußerst eindrucksvoll verlaufen. An der Spitze des großen Zuges marschierten der Spielmannszug IV/206 und ein Teil der Standartenkapelle 206 mit flotten Marschweisen, die Mitglieder und Mannschaften der PO., SA., SS., HJ. und des Luftsportverbandes folgten, alle in prächtiger Haltung und festem Schritt. Mitten im Zuge marschierte und spielte das stark besetzte Musikkorps der NSBO. DD.-Bank und sein Spielmannszug. Kurz vor Auflösung des Zuges, der in allen von ihm berührten Ortsteilen mit freudiger Teilnahme begrüßt wurde, erfolgte in der Miersdorfer Straße ein strammer Vorbeimarsch vor Sturmhauptführer Pg. Schoener und den Ortsgruppenleitern Pgg. Weckmann, Rix und Stendel. Von 12 Uhr an fand das gemeinsame Eintopfessen im Gasthause „Zeuthen-See" statt — Nudeln mit Rindfleisch —, das von der NS.-Frauenschaft vorzüglich zubereitet war. Mitglieder des BDM. trugen das schmackhafte Gericht auf. Während des Mahles konzertierte das Musikkorps. Die zahlreiche Beteiligung war eine schöne und eindeutige Bekundung der Volksverbundenheit und Opferbereitschaft. Sie wird dem Winterhilfswerk sicherlich einen ansehnlichen Reinertrag gebracht haben.

* Krach um Jolanthe. Die „Märkische Bühne" der NS.-Kulturgemeinde wird auch hier Aug. Hinrichs Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" in nächster Zeit aufführen. Dieses in Berlin bereits über 400 mal mit größtem Erfolg gebrachte Stück ist eins der besten deutschen Lustspiele. Man sieht daher diesem Gastspiel der „Märkischen Bühne" hier mit größter Erwartung entgegen.

Teupitz und Umgebung.

* **Halbe.** Die NS.-Frauenschaft veranstaltet heute abend 8 Uhr im Deutschen Haus einen Werbeabend. Das Programm ist sehr verheißungsvoll und dürfte den gleichen großen Erfolg haben wie die Veranstaltung im vorigen Winter. Der Eintritt ist frei.

Schwere Motorradunfälle.

Bei der Heimkehr von einer Hochzeit tödlich verunglückt. In ein Fuhrwerk gerast.

Zwei Motorradunfälle ereigneten sich bei Hohennauen. Als mehrere SA.-Männer vom Motorsturm 14 M. 27, die bei der Hochzeitsfeier eines Kameraden in Friesack Spalier gebildet hatten, mit ihren Maschinen nach Hause fuhren, stieß einer der Fahrer kurz vor Hohennauen infolge der Dunkelheit und des starken Nebels mit einem Fuhrwerk zusammen. Das Motorrad wurde total zertrümmert, die Insassen blieben verletzt im Straßengraben liegen. Als der Fuhrwerksbesitzer sich um die Verletzten kümmern wollte und zu diesem Zweck die Wagenlampe nahm, stieß ein zweites Motorrad auf den unbeleuchteten Wagen. Bei diesem Zusammenstoß wurde der Motorradfahrer getötet und sein Begleiter schwer verletzt.

Aus Neustadt (Dosse) wird gemeldet: In der Hohenofener Kurve verlor der Kaufmann Bonitz aus Sieversdorf die Gewalt über sein Motorrad und raste gegen einen Baum. Bonitz erlitt einen schweren Schädelbruch und zog sich innere Verletzungen zu, so daß er in hoffnungslosem Zustand in das Kyritzer Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Begleiter kam mit dem Schrecken davon.

Mit seinem Motorrade stürzte der Fleischer Nieguth aus Görlsdorf beim überqueren des Gleises der Oderbruchbahn auf der Diedersdorfer Chaussee. Der Verunglückte starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus zu Seelow an den Folgen seiner schweren Verletzungen.

Aus der Reichshauptstadt.

Professor Franz Ludwig Hörth †.

Professor Dr. Franz Ludwig Hörth, Oberspielleiter der Berliner Staatsoper und Leiter der Opernschule an der Hochschule für Musik, ist kurz nach Vollendung des 51. Lebensjahres gestorben.

Winterfest des VDA. Der Landesverband Mark Brandenburg des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland veranstaltet sein Winterfest in sämtlichen Räumen des Krollbetriebes am 1. Dezember. Volksdeutsche Trachtengruppen werden an diesem „Winterabend des VDA." mitwirken.

Titania-Palast. „Emden"-Film zweite Woche. Der große deutsche Kriegs-Marine-Film „Heldentum und Todeskampf unserer Emden" hat in der ersten Woche im Titania-Palast einen überwältigenden Erfolg. 20 000 Besucher haben in sieben Tagen den Film gesehen. Er bleibt auch eine zweite Woche auf dem Spielplan. Der Film, der das Prädikat „staatspolitisch" wertvoll erhalten hat, ist auch für Jugendliche zugelassen. Am Totensonntag findet um 2.15 Uhr nachmittags eine besondere Jugend- und Familienvorstellung statt. Um gerade der Jugend den Besuch zu ermöglichen, beträgt der Eintrittspreis für Jugendliche in dieser Sondervorstellung nur 50 Pfg.

Die **Treptow-Sternwarte** bringt am Sonnabend (4 und 8 Uhr) und Sonntag (4, 6 und 8 Uhr) den Kulturfilm „Was ist die Welt?" Am Dienstag, um 8 Uhr, spricht Direktor Günter Archenhold unter Vorführung von Lichtbildern über die Frage „Wie sind die Eiszeiten zu erklären?" und am Mittwoch, 28. November, 8 Uhr, wird ein großer Experimentalvortrag „Amüsante Physik und unterhaltende Chemie", ein Streifzug in das Geheimgebiet der Gauklerkünste von Physiker A. Stadlhagen geboten.

Der „Schrecken Südpolens" verhaftet

Feuergefecht vor der Festnahme.

Die Polizei hat nachts in Warschau nach vielen vergeblichen Fahndungen den berüchtigten Banditen Maczuga gefangen, der seit einem Jahr ganz Südpolen, namentlich die Woiwodschaft Lemberg, brandschatzte. Obgleich die Behörde seit langem Spezialabteilungen eingesetzt hatte, um seiner habhaft zu werden, war es ihm immer wieder gelungen, sich ihrem Zugriff zu entziehen. Um so größeres Aufsehen erregt jetzt die Nachricht von seiner Verhaftung.

Die Raubüberfälle, Einbrüche und sonstigen Verbrechen Maczugas sind so zahlreich, daß er geradezu zum Schrecken des Landes geworden war. Er führte sie mit einer Dreistigkeit durch, die ihm mit der Zeit einen fast legendären Ruf eintrug. Wenn er in einer Wohnung oder einer Gesellschaft erschien, fragte er mit unverfrorener Gelassenheit: „Kennt ihr Maczuga?!" So flößte er gewöhnlich panische Furcht ein und konnte seine Räubereien ohne Widerstand durchführen, denn der Bandit war als unheimlich guter Schütze bekannt. Auch der polnische „Dillinger" verfügte über einen hervorragenden Spionagedienst, der ihn genau über alle Bewegungen der ihn verfolgenden Polizei unterrichtete. Seine Verwegenheit kannte zuletzt keine Grenzen mehr.

Noch vor einigen Tagen hat er einen reichen Holzhändler und den Bürgermeister einer galizischen Stadt beraubt,

während vor den Fenstern der Wohnungen die über seine Absicht wohl unterrichtete Polizei patrouillierte. Anfangs Oktober hatte die Polizei ihn bereits einmal so umstellt, daß sein Entrinnen unmöglich schien. Trotzdem konnte er schwerverletzt entkommen, während sein „Adjutant" bei dem Feuergefecht getötet wurde.

In der letzten Nacht meldete nun ein alter Bauer der Polizei, daß Maczuga auf der Besitzung eines Komplicen sich verborgen helte. Das Lemberger Sonderdezernat zu seiner Verfolgung umstellte darauf den Hof mit einem großen Polizeiaufgebot, und es gelang, beide Verbrecher zu fangen.

Maczuga hatte auf der Besitzung ein höhlenartiges Versteck, daß sich in Form eines eigens für ihn gebauten Unterstandes unter der Hütte des Hofhundes befand.

Von hier aus eröffnete der Verbrecher sofort Feuer auf die Polizeikette, als der wütend kläffende Hund die Polizeibeamten verriet. Die Aufforderung, sich zu ergeben, lehnte er mit höhnischem Lachen und Schimpfrufen ab. Schließlich muß ihm aber die Munition ausgegangen sein; denn als die Polizei seine Unterkunft stürmte, ließ er sich widerstandslos fesseln.

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.

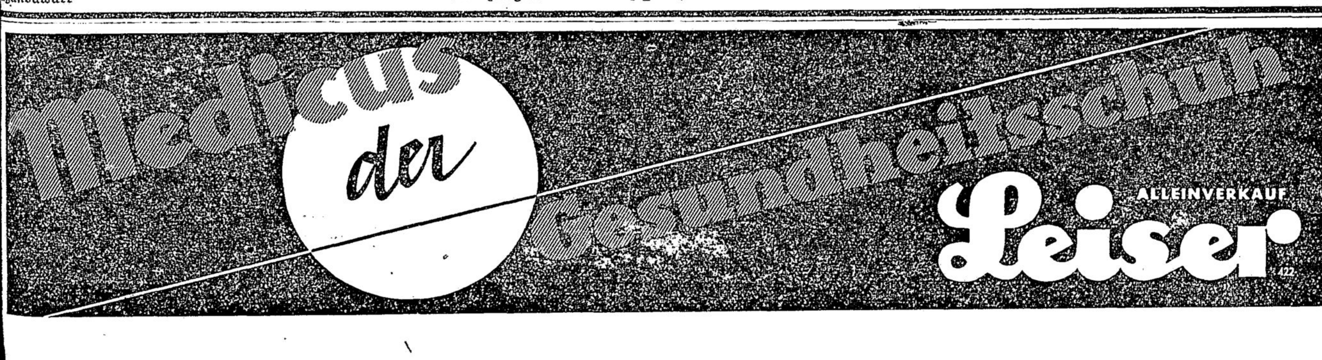
Am 23. November 1934:

Berlin und Umgegend: Leichte Niederschläge, ziemlich mild, schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Deutschland: In den nördlichen Teilen des Reiches trübe, zeitweise regnerisch und recht mildes Wetter, im Süden und Südwesten vielfach aufheiternd, nachts Frost, Tagestemperaturen nahe null Grad.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt des Blattes: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Anzeigenleiter i. V.: Hermann Kurowsky, Berlin, Lützowstraße 87. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Rob. Rohde, Teltower Kreisblatt, Berlin W. 35, Lützowstraße 87 (Inhaber: Kreisverwaltung Teltow), D. A. Oktober 5500. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage



Fußball für WHW.

Der Fußball rollte für die Winterhilfe.

Das deutsche Winterhilfswerk 1934/35, an dem sich alle deutschen Volksgenossen beteiligen, wird auch durch den Sport in weitestem Maße unterstützt. Als erste haben sich die Fußballer dafür zur Verfügung gestellt. Der Bußtag stand fast ausschließlich im Zeichen der Winterhilfs-Fußballspiele. Der Aufruf des Reichssportführers zur Mithilfe hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Von den 13 500 Vereinen des DFB. stand nicht ein einziger zurück. Überall wurde am Bußtag gespielt, und der Ertrag aller dieser Spiele floß der Winterhilfe zu. Selbstverständlich konnte nicht jedes dieser Spiele von der Bedeutung sein wie das Berliner Treffen zwischen der besten Amateurmannschaft der Welt, der deutschen Nationalvertretung, die in Rom bei der Weltmeisterschaft den dritten Platz hinter zwei Berufsspielermannschaften errungen hat, und der Brandenburger Gaumannschaft. Aber trotzdem gab es eine große Anzahl interessanter Repräsentativtreffen. Darüber hinaus hatte aber jedes einzelne Spiel, und wenn selbst nur die kleinste Jugendmannschaft daran beteiligt war, einen außerordentlich hohen Wert — ging es doch um das Wohl ärmster Volksgenossen, um den Beweis, daß auch im Sport Volksgemeinschaft und Sozialismus der Tat bestehen.

Berlin hielt sich gut gegen die Nationalmannschaft.

Das Berliner Spiel zwischen der Berlin-Brandenburgischen Gauvertretung und der Nationalmannschaft wurde auch, von sportlicher Seite gesehen, ein hervorragendes Ereignis. Vor annähernd 40 000 Zuschauern konnten die Berliner zunächst ganz großartig in Front gehen. Sie holten schon nach knapp zehn Minuten das Führungstor heraus, und da sie in Technik und Zusammenspiel zunächst fast überlegen waren, konnten sie die Führung bis zur Halbzeit halten, zumal Szepan zeitweilig verletzt war.

Nach der Pause hatte man erwartet, daß die „Nationalen" gleich ausdrehen würden, aber Berlin kam schon nach fünf Minuten zu seinem zweiten Erfolg. Das Poststadion glich einem Hexenkessel, so sehr wurden die Berliner nun angefeuert. Aber es half nichts, die Stürmerreihe ließ bedenklich nach, während die Deutschland-Mannschaft immer besser wurde und stark drängte. In fast regelmäßigen Abständen fielen nun die Tore gegen Berlin. Das Spiel, dem der Reichssportführer beiwohnte, wurde aber auch jetzt nicht hart, sondern hielt sich in sportlichen Grenzen. Nacheinander schoß die Nationalmannschaft in der 60., 70., 75. und 82. Minute Tore. Fast hätten die Berliner noch einge Chancen nützen können und wenigstens auf ein Tor herankommen können, aber das Glück war ihnen nicht mehr günstig. Das Schlußergebnis 4:2 für die Nationalmannschaft ist trotzdem für die Berliner Gaumannschaft sehr ehrenvoll.

Rugby vor 30 000 Zuschauern.

Zum erstenmal konnten die Rugbyspiele ihren Sport vor einer Zuschauermasse von 30 000 Köpfen vorführen. Anschließend an den Fußballkampf Nationalmannschaft gegen Berlin traten zwei starke Auswahlmannschaften im Berliner Poststadion zum Kampf an. Wie immer, belachte das Fußballpublikum die einzelnen Spielszenen, wie Gedränge und Gasse, bis nach etwa einer Viertelstunde die Massen den Sinn des Spiels erfaßt hatten und nun ihrerseits beide Parteien bei den flott durchgeführten Dreiviertelläufen anfeuerte. Das Spiel war sehr offen und trug so einen hervorragenden Werbecharakter. Bei Halbzeit lag die rote Partei mit 13:10 Punkten in Front. Bis zum Schluß konnten die Weißen dann aber ausgleichen. Das Spiel, das sehr großen Beifall der Zuschauer fand, endete 19:19 unentschieden.

Vier Breslauer Boxsiege. In Berlin starteten fünf Breslauer Boxer gegen Berliner Amateure vor gutem Besuch. Eine Enttäuschung bot lediglich der Kampfspielsieger Miner (Breslau). Seinen Punktsieg über den acht Pfund leichteren Gaumeister Bruß (Berlin) hat er lediglich zwei Verwarnungen zu verdanken. Noch weitere drei Breslauer gewannen. Kernke (Breslau) siegte durch größere Reichweite und bessere Technik im Weltergewicht über Wegt (Berlin). Die Breslauer Gebrüder Büttner kamen zu klaren Punktsiegen über Bauer (Weißensee) und Gelhaar (Berlin). Im Halbschwergewicht holte sich Tabbert (Berlin) über Becker (Breslau), der mehrfach zu Boden ging, einen hohen Sieg.

Noch kein Berliner Eishockeymeister. Wo Eifer und Kühnheit sind, da ist auch Glück. Bei dem Eishockey-Meisterschaftskampf um den Berliner Titel, der am Bußtag zwischen den Mannschaften vom BSC. und von Brandenburg aus dem Vorjahre nachgeholt wurde, siegte der Berliner Schlittschuh-Club mit 3:0 (1:0, 2:0, 0:0). Die BSC.er spielten im Friedrichshain mit Schneid und Tempo, während die Brandenburger sich etwas gehen ließen. Beide Mannschaften sind jetzt punktgleich, und erst ein weiterer Entscheidungskampf wird die Frage nach dem Meister der Winterspielzeit 1933/34 klären.

Wirtschaft und Handel.

Feste Butterpreise.

Verletzung der Preisanordnungen unter hohe Strafen gestellt.

Der Reichskommissar für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat eine Anordnung über Festsetzung von Butterpreisen erlassen, die vom 21. November ab gelten. Mit der Festsetzung der Butterpreise ist unter das Gesamtgebäude der Marktregelung gewissermaßen der Schlußstein gesetzt worden. Künftig gibt es keine Überschreitung dieser Preise mehr, sondern es sind Festpreise. Dem Verbraucher wird durch diese Regelung insofern ein Entgegenkommen gezeigt, als auch niedriger gelegene Preise nicht erhöht werden dürfen und der Verbraucher somit in der Zeit knapperen Butterangebots ein Steigen der Preise nicht zu befürchten braucht.

Die im Reichsanzeiger vom 20. November veröffentlichte Verordnung bestimmt folgendes:

Vom 21. November ab gelten bei Abgabe von 50 Kilogramm Butter ab Molkerei an Wiederverkäufer folgende Festpreise:

Deutsche Markenbutter	130 Mark
Deutsche Feine Molkereibutter	127 „
Deutsche Molkereibutter	123 „
Deutsche Landbutter	118 „
Deutsche Kochbutter	110 „

Diese Preise gelten einschließlich Faß und Gebinde ab Versandstation des Erzeugers für alle vom 21. November ab am Empfangsort eintreffenden Sendungen.

Zu diesen Preisen sind Zuschläge zugelassen, und zwar ein Zuschlag von höchstens 3 Mark als Frachtausgleich, ein weiterer von höchstens 5 Mark bei Lieferungen von Molkereien an Einzelhändler mit höchstens 5 Verkaufsstellen, und schließlich ein weiterer von höchstens 5 Mark bei Lieferung von ausgepfundeter Butter.

Für den Verkauf von nicht molkereimäßig hergestellter Butter gilt bei Abgabe an Wiederverkäufer ein Höchstpreis von 1,15 Mark und bei unmittelbarer Abgabe an den Verbraucher ein solcher von 1,35 Mark je Pfund.

Der Verbraucher wird für molkereimäßig hergestellte Butter höchstens folgende Preise zu zahlen haben:

Markenbutter	1,60 Mark je Pfund
Feine Molkereibutter	1,57 Mark je Pfund
Molkereibutter	1,52 Mark je Pfund
Landbutter	1,42 Mark je Pfund
Kochbutter	1,34 Mark je Pfund

und zwar für deutsche und gleichwertige Auslandsbutter. Soweit Verbraucherpreise bisher niedriger lagen, dürfen sie nach dieser Anordnung nicht erhöht werden.

Die Verletzung der Preisanordnungen ist unter hohe Strafe gestellt (Gefängnis- oder Geldstrafe bis zu 100 000 Mark). — Anderweit erfolgte Preisfestsetzungen für Butter verlieren durch diese Anordnung ihre Wirksamkeit.

Preise im Textileinzelhandel werden geprüft.

Der Reichswirtschaftsminister hat im Zuge der laufenden Preisüberwachung kürzlich an einem Tage gleichzeitig in einer Reihe von Großstädten die Preise für Textilwaren in einer großen Zahl von Einzelhandelsgeschäften nachprüfen lassen. Allein in Berlin wurden Untersuchungen in weit über 100 Einzelhandelsgeschäften vorgenommen. Soweit Verstöße festgestellt wurden, werden die Schuldigen schwere Strafen treffen.

Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung.

Die Reichsregierung hat ein besonderes Gesetz zur Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung erlassen. Dieses gibt für die Forderungen aus der Lieferung von Düngemitteln für die Ernte 1935 ein gesetzliches Pfandrecht an den Früchten der Ernte 1935 in gleicher Weise, wie dies für die letzte Ernte der Fall gewesen ist. Entsprechend den übereinstimmenden Wünschen der Landwirtschaft, der Düngemittellieferanten und der Kreditinstitute wird dadurch denjenigen Bauern und Landwirten, die zu einer sofortigen Barbezahlung der Düngemittel nicht in der Lage sind, die Möglichkeit gegeben, die Düngemittel auf den bisherigen Lieferungswegen gegen einen aus der nächsten Ernte abzudeckenden Kredit zu beziehen.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt

Vom 20. November.

Auftrieb

Rinder	1761	Auslandskälber	–
z. Schlachthof direkt	10	Schafe	2526
davon Ochsen	309	z. Schlachthof direkt	120
„ Bullen	322	Auslandsschafe	–
„ Kühe, Färs., Fress.	1130	Schweine	14456
Auslandsrinder	–	z. Schlachthof direkt	56
Kälber	2720	Auslandsschweine	–
z. Schlachthof direkt	–		

Verlauf: Bei Rindern glatt, sonst ruhig; bei Kälbern ziemlich glatt, sonst ruhig; bei Schafen glatt, sonst ruhig; bei Schweinen nach regem Beginn abflauend, in Sauen Überstand.

Ochsen	A 1	—	Kälber	A	50–58
	A 2	—		B	40–48
	B	34–37		C	30–38
	B 1	—		D	18–27
	C	29–33	Hammel	A 1	47–48
	D	22–28		A 2	—
Bullen	A	36–37		B 1	44–46
	B	32–35		B 2	—
	C	28–31		C	40–43
	D	22–27		D	29–38
Kühe	A	33	Schafe	E	33–39
	B	24–31		F	30–32
	C	17–22		G	25–29
	D	10–16	Schweine	A1 Speckschw.	52
Färsen	A	35		A2 vollfl. üb. 300 Pfd.	–
	B	31–34		B vollfl. 240—300 Pfd.	51–52
	C	25–30		C vollfl. 200—240 Pfd.	48–50
	D	19–24		D vollfl. 160—200 Pfd.	44–48
Fresser		20–26		E fleisch. 120—160 Pfd.	40–43
Doppellend.		70–85		F fleisch. unt. 120 Pfd.	–
			Sauen	1. fette Speck sauen	49–50
				2. andere Sauen	43–45

Amtlicher Marktbericht.

Marktlage. Süßwasserfische: Zufuhr genügend, Hechte reichlich, Geschäft lebhaft, Preise fest, für Zander etwas anziehend. Gemüse: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Obst: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Wild und Geflügel (per Pfund): Rotwild 0,30—0,46; Rehe 0,37—0,65; Damwild 0,38—0,52; Wildschweine 0,20—0,47; wilde Kaninchen, Stück 0,98; Hasen, Stück 1,50—3,50; Fasanen, Stück 1,60—2,40; Hühner 0,57 bis 0,74; junge Hähne 0,60—0,90; Poulets 0,68—0,75; alte Hähne 0,40; Tauben, Stück 0,40—0,75; Gänse 0,75—0,92; Enten 0,7[illegible] bis 1; Puten 0,72. — Lebende Fische (per Zentner): Aale 1[illegible] bis 130; Schleie 70—100; Hechte 30—65; Zander 65—7[illegible]; Spiegelkarpfen 60; Bleie 10—30; Plötze 20—28; Bunte Fische 20—25; Roddow 25—28. — Gemüse (per Zentner): Weißkohl 3—4; Wirsingkohl 3,50—4; Rotkohl 5,50—6,50; Grünkohl 3—[illegible]; Spinat 3—7; Salat, 100 Kopf 6—13; Rapunzelsalat 15—2[illegible]; Kürbis 2,50—3,50; Tomaten 24—43; Kohlrabi, Schock 0,60 bis 0,80; Mohrrüben 3—3,50; Kohlrüben 3—4; Rote Rüben 3—5; Rübchen 5—16; Sellerie 6—8; Rettiche, 100 Stück 3—10; Meerrettich 28—34; Blumenkohl, 100 Stück 7—25; Rosenkohl 1[illegible] bis 22; Schwarzwurzeln 18—23; Porree, Schock 0,60—1; Petersilie, 100 Bund 2—5; Zwiebeln 6,25—7,50. — Obst (per Zentner): Äpfel 6—20; Birnen 7—22.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Umstandes, daß die Anstalt in diesem Jahr auch in der Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeugversicherung ihren Versicherten

Ueberschußanteile

gewähren konnte, ist die Auffassung verbreitet worden, daß demgegenüber eine Nachschußpflicht bei der Anstalt bestünde. Dies ist unrichtig.

Eine Nachschußpflicht besteht nicht.

Die Versicherungen werden gegen feste Beiträge abgeschlossen. Da die Anstalt eine gemeinnützige Körperschaft öffentlichen Rechts ist, müssen die nicht verbrauchten Beitragsteile nach Auffüllung der geschäftsplanmäßigen Sicherheitsrücklagen den Versicherten wieder zugute kommen.

Frankfurt (Oder), im November 1934.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg
Öffentlich-rechtliche Anstalt für die Provinz Brandenburg und die Stadt Berlin.
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug- und Krankenversicherung.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 23. November 1934, 11 Uhr, versteigere ich in Siedlung Großmachnow, Sammelpunkt Gastwirtschaft Schulz, 1 Posten Dachpappe, Dachpappennägel, Fensterrahmen, 20 Ztr. Briketts, 2 Badewannen u. a. S. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.

Pusch, Obergerichtsvollzieher, **Mittenwalde.**

Sammelmappen
für „Heimat und Ferne"
— Leinenbezug —
Preis 2,— RM.
Zu beziehen durch das
Teltower Kreisblatt, Berlin W 35

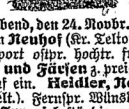
Sonnabend, den 24. November 1934, mittags 12 Uhr, werden in Senzig (Versammlung der Interessenten: Gemeindehaus)
1 Motorboot u. 1 Lieferwagen (Opel)
im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich versteigert werden.
Berlin-Schöneberg, den 20. November 1934.
Finanzamt Teltow.
Vollstreckungsstelle.

Herstellung von Reichs-Telegraphenanlagen.

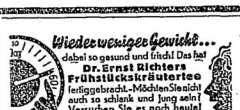
Bei den Postämtern Schönefeld und Eichwalde, Kr. Teltow, liegen Pläne aus über die Herstellung bzw. Erweiterung ober- und unterirdischer Telegraphenlinien in Schönefeld, Schönefelder Chaussee, und Eichwalde, Bismarckstraße.
Berlin SO 16, d. 19. Nov. 1934.
Telegraphenbauamt 1.

Holzverkauf.

Am Sonnabend, den 24. November, vormittags von 10 Uhr ab, werde ich ca. **30 Kaveln Brenn- und Nutzholz** verkaufen. Treffpunkt: Mittenwalder Straße. Anschließend werde ich **Waldstreu** verpachten.
Siebecke, Schönow.



Sonnabend, den 24. Novbr. 1934, trifft in **Neuhof** (Kr. Teltow) ein Transport ostpr. hochtr. frischm. **Kühe und Färsen** z. preiswert. Verkauf ein. **Heidler, Neuhof** (Kr. Telt.). Fernspr. Wünsdorf 7. Ostpr. Jungvieh ständig zu verk. Günstige Zahlungsbedingungen.



Franz Schulze-Zigarren!
Silberuhr . . . 10 Pfg.
Siegespost . . . 15 Pfg.
Ein Qualitätsbeweis, ganz gleich zu welchem Preis!
Teltow, Hindenburgplatz 1.

Klavier
zu verkaufen.
Stegemann, Motzenmühle.

Schlafstelle
zu vermieten, mit Heizung wöchentl. 3,50. **Winkelmann, Mellensee,** Haus Waldesruh, Sperenberger Straße.

Bullenkälber
von Herdbuchtieren abstammend, verkauft
Gutsverwaltung Kleinziethen.
Telefon: G 0 9080.

Eine junge, hochtragende **Kuh**
steht zum Verkauf.
Klausdorf, Baruther Str. 15.

Die Beleidigung
die ich gegen den Bäckermeister Herrn **Paul Senger, Ruhlsdorf,** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit bereuend zurück.
Friedrich Rudas, Osdorf.

Buchdruckerei Rob. Rohd
Teltower Kreisblat

Qualitäts-Drucksachen
für Handel und Industrie / Herstellu
von Zeitungen, Zeitschriften, Katalo
Setzmaschinenbetrieb / Stereotyp
Buchbinderei und Verlag sowie
Formularlager für Ami
und Gemeindebehörde

Berlin W 35, Lützowstraße 8
Fernsprecher: Sammel-Nr. B 2 Lützow 06

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Nr. 273 — Berlin, Donnerstag, den 22. November — 1934

Neuauflage der Genfer Komödie

Das alte Spiel des Genfer Völkerbundes: Viel Geschrei und wenig Wolle

Tatsachen und Konferenzen

Männer machen die Geschichte. Nicht das viele Gerede auf Konferenzen. Von Männern wie Adolf Hitler, Mussolini und Pilsudski gehen starke seelische und politische Strömungen aus, die über die Grenzen des eigenen Landes und Volkes hinausgreifen. Das zeigten uns z. B. die Wahlen in Danzig. Die starken geistigen Kräfte, die von dem Deutschland Adolf Hitlers ausstrahlen, haben auch das deutsche Danzig, das durch die Wahlen ein einmütiges Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt hat, erfaßt. Die Tatsache festzustellen, ist notwendig, auch wenn sie für gewisse ausländische Kreise peinlich ist, weil diese Wahlen gesetzt hatten. Diese Erkenntnis bricht sich sogar im Ausland Bahn, wenn z. B. die englische Zeitung „Daily Mail" scharfe Worte an die Unbelehrbaren im Auslande richtet. Diese Ausführungen sind insofern noch besonders interessant, als sie die Danziger Wahlen als Barometer für die Saarabstimmung bezeichnen. Denn die Danziger Wahlen hätten angekündigt, was am 13. Januar im Saargebiet geschehen werde.

Wir in Deutschland haben ja niemals Zweifel gehabt, daß am 13. Januar das Deutschtum an der Saar sich einmütig zum Mutterlande bekennen wird. Die Abstimmung ist sogar ein noch viel günstigeres Ergebnis als in Danzig erwarten, wo noch kleinliche parteipolitische Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben. An der Saar heißt die Frage aber nur: Deutsch oder Nichtdeutsch. Die Front der Abstimmenden faßt also das gesamte Deutschtum, wobei alle etwa noch bestehenden kleinlichen Parteien kranken von selbst fallen. Nur gewisse Kreise des Auslandes treiben eine Vogel-Strauß-Politik gegen diese ehernen Tatsachen. Diese Unbelehrbaren werden eines Tages stark ernüchtert sein, nicht zu ihrer Freude, aber zum Nutzen der Verständigung zwischen den Völkern, weil nämlich nach der Entscheidung an der Saar, nach dem Bekenntnis zum deutschen Mutterlande, ein Streitpunkt mehr zwischen den großen Nationen Deutschland und Frankreich aus der Welt geschafft sein wird.

Während wie in Danzig auch an der Saar das wirkliche Leben die Entscheidung treffen wird, hat man in Genf den „galvanisierten Leichnam" des Völkerbundes wieder mobilgemacht, um sich an Reden zu berauschen und Kompromisse abzuschließen, um politische Geschäfte zu machen, bei denen sich eigentlich keiner der Partner recht wohlfühlt. Wir haben ja nun schon seit 15 Jahren die Genfer Komödie uns vorspielen lassen und sind ihrer in Deutschland überdrüssig geworden. Nur außerhalb der deutschen Grenzen gibt es noch Menschen, Politiker und Staatsmänner, die an die „Allmacht" des Völkerbundes glauben.

Aber alle Nachrichten aus Genf bestätigen nur erneut die Erkenntnis, daß einwandfreie Entscheidungen von der Völkerbundsmaschinerie nicht zu erwarten sind. Der englische Präsident Henderson will erneut den Versuch machen, die seit drei Jahren im Völkerbund verschleppten Verhandlungen der Abrüstungskonferenz irgendwie wieder in Gang zu bringen. Dahinter steckt die politische Absicht, die Linie der großen Politik wieder mit Abrüstungsfragen in Verbindung zu bringen, und zwar im Interesse derjenigen Mächte, die nach dem Attentat von Marseille mit ihren Beziehungen in große Unordnung geraten sind. Litwinow, der „Manager" der Sowjets in Genf, hat ein Spiel gegen Henderson inszeniert, und betreibt, diesmal unabhängig von Frankreich, seine Begründung einer internationalen dauernden sogenannten Friedenskonferenz, in Verbindung mit Kontrollplänen, die Rußland in Ostasien nicht weiter stören würden. Die Intrigen werden schon gesponnen, bevor die Verhandlungen des Völkerbundes überhaupt begonnen haben. Um den Verhandlungen wenigstens etwas Inhalt zu geben, möchte man sich noch mit anderen Nebenfragen, wie z. B. mit dem Waffenhandel, beschäftigen. Daneben besteht in Genf nach wie vor die Angst, die bestehenden internationalen Konflikte einer klaren Lösung entgegenzuführen. Da ist z. B. die Schuldfrage wegen des Attentats von Marseille, das plötzlich eine große Rolle in der Politik spielen könnte. Man veranstaltet ein kleines Kesseltreiben gegen Ungarn, andererseits ist man auf der englischen, französischen und erst recht auf der italienischen Seite bemüht, die Mächte der Kleinen Entente zu beschwichtigen, da diese sich gegenwärtig sehr aufgeregt zeigen. Viel Bluff ist, wie in Genf üblich, selbstverständlich wieder dabei.

Aber vom deutschen Standpunkt aus sind alle diese Fragen nicht besonders interessant und zeitgemäß, da sie vorläufig für die Neugestaltung Europas keinen ausschlaggebenden Beitrag liefern werden. Die Entwicklung der Dinge in Genf ist eine neue Rechtfertigung der Haltung der Reichsregierung und des Austritts Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz. Für uns hat nur die Saarfrage Interesse. Wenn in Genf die Neigung gewisser Mächte zutage tritt, die Verhandlungen über die Saarfrage hinauszuzögern, so wäre eine derartige Taktik Hohn auf das Völkerrecht.

Verhandlungen über Ostpakte

Die Tagung des Völkerbundes in Genf hat Verhandlungen ergeben, die im ursprünglichen Programm nicht vorgesehen waren und die mit der ursprünglichen Tagesordnung der Vorbereitung der Saarabstimmung und dem Konflikt im Gran Chaco nichts mehr zu tun haben. Der französische Außenminister Laval, der sich hauptsächlich mit dem Versuch beschäftigt hat, Südslawien, die Kleine Entente und den Balkanbund von einem scharfen Vorstoß gegen Ungarn und vielleicht sogar gegen Italien zurückzuhalten, hat den Mittwoch mit Verhandlungen zugebracht, in deren Mittelpunkt der russische Volkskommissar Litwinow stand.

Laval hat schon vor einigen Tagen in Paris den dortigen sowjetrussischen Botschafter Rosenberg empfangen und mit ihm über die Genfer Verhandlungen gesprochen. Am Mittwoch hat Laval nach einer Unterredung mit dem türkischen Außenminister mit Litwinow eine lange Unterredung gehabt, der ein

gemeinsames Frühstück von Laval, Litwinow und dem englischen Sonderbeauftragten Eden

folgte. Zu den Verhandlungen war ein Teil der Mitglieder der großen sowjetrussischen Abordnung hinzugezogen. Am Nachmittag suchte, was bisher in Genf sich noch niemals ereignet hat, der englische Sonderbeauftragte Eden Litwinow in seinem Hotel auf. Darauf ging Litwinow wieder zur Fortsetzung der Verhandlungen zu Laval. Man behauptet in diplomatischen Kreisen, die über die Absichten Lavals gut unterrichtet sind, daß

der französische Außenminister die Fortsetzung der Verhandlungen Barthous mit Litwinow betreibe und den Plan eines Südostpaktes und eines Ostpaktes in den Mittelpunkt seiner Außenpolitik stellen wolle.

Man habe die Kleine Entente gezwungen, in ihrer Aktion wegen des Attentats von Marseille möglichst vorsichtig zu sein und die Behandlung der südslawischen Denkschrift, die dieser Tage veröffentlicht werden wird, auf Januar zu vertagen. Dafür müsse man der Kleinen Entente eine Gegenleistung bieten, die in der Förderung des Südostpaktes unter französischem Protektorat und demgemäß auch in der Fortsetzung der Verhandlungen über den Ostpakt besteht. Man könne

vom Standpunkt der Kleinen Entente aus sagen, daß diese Verhandlungen eine gewisse Sicherheit gegen Ungarn bieten.

Außerdem werde Italien von solchen Verhandlungen Frankreichs im Osten und Südosten viel weniger berührt, als von dem südslawischen Vorstoß in Genf. Laval will angeblich nach dem Abschluß der Besprechungen mit Litwinow wieder nach Paris fahren.

Man hört nicht nur in französischen, sondern auch in anderen diplomatischen Kreisen, daß

in Paris eine französische Note vielleicht zugleich mit einer russischen Note an Polen vorbereitet

werden soll. In dieser Note soll Polen um eine endgültige Entscheidung über den Beitritt zum sogenannten Ostpakt befragt werden. Es haben bereits Verhandlungen Frankreichs mit Litauen und mit der Tschechoslowakei über die Bedenken stattgefunden, die Polen gegenüber diesen Ländern wegen der Streitfragen bei den bisherigen Erörterungen über den Ostpakt erhoben hat.

*

Bezeichnendes Eingeständnis der Saar-Abstimmungskommission.

Der jetzt erschienene Vierteljahresbericht der Abstimmungskommission im Saargebiet für den Völkerbundsrat gibt offen zu, daß eine große Reihe von Einsprüchen gegen die Abstimmungslisten ohne jeden sachlichen Grund vorgebracht ist. Von 46 033 Einsprüchen der Emigrantenkreise sind nur 7217 zugelassen worden. 32 854 Personen verlangten nachträgliche Eintragung in die Stimmlisten, was bei 18 540 Personen bewilligt wurde. Daraus ergibt sich, wie ungenau die Listen gerade im Interesse der Abstimmungsberechtigten, die auf deutscher Seite stehen, aufgestellt waren. In dem Bericht wird u. a. auch mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der in die Wählerlisten eingetragenen Personen am Stichtag des 26. September 532 740. betrug, von denen 55 794 außerhalb des Gebietes wohnen.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte,

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht die Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird.

Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Teile Deine Weihnachtsfreude

durch ein Liebesgabenpaket für das Winterhilfswerk

Genf vertagt Abrüstungsfrage auf 1935

Litwinows „Friedenskonferenz" gescheitert.

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat nur eine kurze Beratung abgehalten. Es war den Großmächten, die augenblicklich an einer Erweiterung der Aussprache über die Abrüstungsfrage kein Interesse haben, gelungen, die Verhandlungen so zu beschränken, daß man beschlossen hat, erst im Januar wieder zusammenzutreten.

In den Verhandlungen hat zunächst Henderson den später angenommenen Vorschlag gemacht, im Januar in einigen Kommissionen über die Waffenhandelskontrolle, über die Einsetzung einer ständigen Kommission und über die Veröffentlichung der Rüstungsausgaben zu beraten. Der amerikanische Beauftragte Wilson hat einen besonderen Vorschlag für die Waffenhandelskontrolle vorgelegt. Litwinow hat in einer langen Rede seinen Vorschlag wiederholt, aus der Abrüstungskonferenz eine sogenannte ständige Friedenskonferenz zu machen, ohne daß irgend jemand zugestimmt hätte. Man hat schließlich diesen Vorschlag von Litwinow einem Unterausschuß überwiesen. Der politische Vorstoß von Litwinow ist also gescheitert.

Österreich fordert Gleichberechtigung.

Im Laufe der Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz gab der Vertreter Österreichs, Baron Pflügl, die Erklärung ab, keinem Abrüstungsabkommen zustimmen zu können, ehe nicht auch Österreich die Gleichberechtigung wenigstens hinsichtlich der Verteidigungswaffen erhalten habe.

Genfer Trauerkundgebung für die Opfer von Marseille.

Aussprache über die südslawische Denkschrift erst im Januar.

Die Vollversammlung des Völkerbundes, der zu einer außerordentlichen Tagung in Genf zusammengetreten ist, begann ihre Verhandlungen mit einer Trauerfeier für König Alexander von Südslawien und Barthou. Für die Sitzung des Völkerbundes waren Sicherheitsmaßnahmen getroffen, wie sie bisher nicht üblich waren. Überall waren Detektive verteilt. Die schweizerischen Behörden hatten von Drohbriefen Kenntnis erhalten, in denen von Attentatsabsichten die Rede ist. Die Sorge war besonders groß geworden, nachdem man angeblich in Nizza einen gewissen Kisch festgenommen hatte, dem man angeblich die Absicht eines Attentats auf den tschechoslowakischen Außenminister nachweisen konnte.

Im Zeichen dieser allgemeinen Sorgen beschränkte man sich bei der Trauerkundgebung des Völkerbundes auf eine Ansprache des tschechoslowakischen Außenministers und Ratspräsidenten Benesch, der den König Alexander und Barthou als Freunde des Friedens und des Völkerbundes verherrlichte. Es antwortete der südslawische Außenminister Jeftitsch. Er sprach von einem organisierten Verbrechen, dem König Alexander und Barthou zum Opfer gefallen seien.

Die Besprechungen, die über die südslawische Aktion gegen Ungarn stattgefunden haben, endeten mit dem Übereinkommen, daß Südslawien zwar noch während der jetzigen Ratstagung seine Denkschrift gegen Ungarn überreichen, daß die Behandlung der Denkschrift aber erst im Januar erfolgen soll.

England im Hochzeitstaumel

Feierlicher Empfang der Prinzessin Marina in London.

Dichtester Nebel hüllte die Straßen Londons ein, als die Prinzessin Marina von Griechenland am Mittwoch ihren Einzug in die Hauptstadt ihres neuen Heimatlandes hielt. Der König und die Königin von England hatten sich selbst auf den Bahnhof begeben, um ihre neue Schwiegertochter zu begrüßen. In Begleitung der Prinzessin befanden sich ihre Eltern, Prinz und Prinzessin Nikolaus von Griechenland, ihr Verlobter, der Herzog von Kent sowie ihre beiden Schwestern, Prinzessin Paul und Gräfin Toerring. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Fürstlichkeiten durch die von einer festlich bewegten Menge umsäumten Straßen zum Buckingham-Palast.

*

Ganz England ist in so etwas wie einen Freudenrausch verfallen, seitdem der englische Königssohn Prinz Georg, der Herzog von Kent, die bildhübsche Prinzessin Marina von Griechenland zu seiner Braut erwählt hat. Mit einem Eifer und einer Anteilnahme ohnegleichen sieht ein ganzes Volk, ja mehr noch ein ganzes Weltreich der Feier des Hochzeitstages des jungen Paares am 29. November entgegen.

Tribünen werden hergerichtet, die am Wege des großen Hochzeitszuges liegen, Ausstellungen der Aussteuer und der Hochzeitsgeschenke werden zu Wohltätigkeitszwecken aufgebaut. Und das nicht nur in London, sondern auch in Paris, wo die junge Braut ungemein geschätzt wird und einen großen Freundeskreis besitzt. Ganz Paris spricht von den Roben, die sie sich machen läßt, mit demselben herzlichen Interesse, wie das die Londoner tun. Auch die 200 Anzüge, die der Herzog bei sieben Londoner Schneidern machen läßt, werden weidlich besprochen.

Am interessantesten ist natürlich die Ausstattung der Braut, die in Paris ihre letzten Einkäufe und Bestellungen gemacht hat, und nun in London ihren feierlichen Einzug hielt. In den großen Juweliergeschäften wird das Prachtvollste, was man sich an Schmuck denken kann, gezeigt. Unter den Geschenken fällt vor allem ein kostbares Reisenecessaire, das die griechische Kolonie in Paris der Prinzessin zum Geschenk machte, auf. Jeder einzelne Gegenstand ist in Gold gefaßt und reich mit den Lieblingssteinen der Prinzessin, viereckigen blauen Saphiren, besetzt. Auf der Vorderseite ist in Emaille auf Goldgrund die gekreuzte griechische und britische Flagge angebracht. Selbst der Verschluß der Bügel mit den beiden großen Knöpfen ist aus gehämmertem reinen Gold.

Geschenke über Geschenke treffen noch immer ein. Eine Citygilde spendete für den Prinzen sechs uralte Stühle aus der Normannenzeit. Die Prinzessin erhält ein kostbares, nach mittelalterlichem Vorbild gefertigtes Spitzenjäckchen von der englischen Spitzenindustrie. Fast jede Stadt hat irgendeine kostbare „Reliquie" aus ihrer Geschichte dem Prinzenpaar als Geschenk vermacht. Der Schmuck der Prinzessin wird, wie ihr Ehering, aus rein englischem Golde sein. Zwölf Mann müssen in einer an sich stillgelegten Grube in Südwales vier Wochen lang arbeiten, um das Gold für den Ehering zu fördern. Der Brautschmuck aber besteht aus 372 alten historischen Perlen, die bereits Königin Elisabeth getragen haben soll. Sie werden in der neuen „Marina-Fassung" zu Halskette und Armband verarbeitet. Außerdem aber schenkt der Herzog seiner Braut drei „Ewigkeitsringe", Ringe, deren Goldreif dicht an dicht mit einer Reihe gleichförmiger kleiner Steinchen besetzt ist. Die Ringe tragen einheitlich Rubine, Brillanten und Saphire, angeordnet nach den Farben der britischen Flagge.

Eine Tatsache, die in der Öffentlichkeit mit ganz besonderer Genugtuung verzeichnet worden ist, ist, daß das junge Paar den ersten Teil seiner Flitterwochen auf einem altenglischen Schloß in der Nähe eines kleinen Dörfchens verbringen wird, dessen 300 Einwohner bereits jetzt nach den Schilderungen „vor Freude und Stolz bersten".

Der Brautschleier, den Prinzessin Marina zu dem Gewand aus weißem, silberdurchwirktem Brokat tragen wird, ist der berühmte Spitzenschleier ihrer Mutter, der Großfürstin Helene von Rußland, jetzigen Prinzessin von Griechenland. Er wird von einer Brillanttiara zusammengehalten und fließt in weichem Fall über die schwere Hofschleppe, die nach der Hofetikette von den Schultern an sechs Meter lang sein muß.

Der eigentliche Staatsakt, die Trauung, findet in der Westminster Abbey statt. 6000 Karten sind für diese Feier, an der alle Großen des Landes und des britischen Weltreiches teilnehmen, ausgegeben worden. Sämtliche europäischen und überseeischen Fürstenhäuser entsenden ihre Vertreter. Eine ganze Reihe indischer Fürstlichkeiten sind ebenfalls zur Hochzeit geladen. Nach der großen Feier in der Westminster Kirche begibt sich das Brautpaar in der selben Brautkutsche, in der vor 41 Jahren der jetzige König mit der jetzigen Königin Mary zur Trauung fuhr, gefolgt von einer feierlichen Prozession zum königlichen Palast, wo in der Privatkapelle die Trauung nach dem griechisch-orthodoxen Ritus der Braut wiederholt wird. Die Plätze der Tribünen, die errichtet worden sind, um ganz London an der Prinzenhochzeit teilnehmen zu lassen, sind schon seit Tagen ausverkauft, obgleich sie 100 bis 200 Mark kosteten. Andere geschäftstüchtige Leute haben ihre Wohnungen, von denen aus man den Hochzeitszug sehen kann, für den November zu märchenhaften Preisen vermietet. Überall in ganz London, auf den Bussen, in den Bahnen, nach den Kinovorstellungen, in den Theaterfoyers und auf den Märkten gibt es nur ein einziges Gespräch: „die Prinzenhochzeit".

Was diese Prinzenhochzeit kosten wird, ist auch nicht annähernd zu schätzen. Daß sie aber einen gewaltigen Geldumsatz mit sich bringt, steht außer Zweifel. Allein schon die Summen, die von den Festteilnehmern für Garderobe, Verpflegung und Unterkunft ausgegeben werden, müssen in die Hunderttausende gehen. Mit welchen Zahlen man bei solchen Hoffesten und Staatsbesuchen rechnen muß, mag man daraus ermessen, daß Zar Nikolaus von Rußland einst bei einem zweitägigen Besuch in Schloß Windsor 30 000 Mark allein für Trinkgelder an die Dienerschaft ausgegeben hat. Im allgemeinen ist es jetzt am englischen Hof üblich, daß fremde Fürstlichkeiten 1000 Mark pro Tag an das Schloßpersonal verteilen.

Die ersten Hochzeitsgäste sind bereits vor einigen Tagen in London eingetroffen. Auch einige der Brautjungfern, so die Prinzessin Juliana, die Thronfolgerin von Holland, und Prinzessin Irene von Griechenland. Vom nächsten Montag an werden eine ganze Reihe von Staatsempfängen und feierlichen Diners stattfinden, an denen die Vertreter des gesamten englischen Weltreichs teilnehmen werden. Empfänge werden sich von da ab an Empfänge reihen, bis am 29. November die Glocken der Westminster Abbey über ganz London erklingen und verraten: das Hochzeitsfest bricht an.

Interessante Enthüllungen in einem Bankierprozeß.

Schwere Beschuldigungen gegen Dr. Adenauer und Dr. Fuchs.

Bei der Verhandlung in dem Kölner Prozeß gegen den früheren Bankdirektor Dr. Brüning vor der Berufungsinstanz, dem Betrug, Unterschlagung und Untreue vorgeworfen wird, kam es jetzt zu Überraschungen. Brüning wird bekanntlich vorgeworfen, Kundengelder in seine hohen Spekulationen hineingesteckt zu haben. Als nun die verschiedenen Konten behandelt worden waren, stellte es sich heraus, daß der Angeklagte dem früheren Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer 55 000 Mark überwiesen hatte sowie dem ehemaligen Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs und dessen Frau 95 000 Mark.

Dr. Brüning bemerkte, daß sowohl Dr. Adenauer wie Dr. Fuchs an seinen Geschäften mit einer Bank in Münster beteiligt waren. Die Überweisungen seien die Gewinnanteile der beiden Herren. Der Vorsitzende stellte dagegen fest, daß es ein Verlustgeschäft gewesen sei; bei den Überweisungen hätte es sich also um Geschenke gehandelt!

Zur Saarabstimmung

ist dieses Abzeichen geschaffen worden, das — zur Kennzeichnung der Bodenschätze des Saargebietes — ein Stück Saarkohle trägt.

Für 300 Dollar in 48 Stunden von USA. nach Europa.

Dr. Eckener berichtet über das Ergebnis seiner Verhandlungen in den Vereinigten Staaten.

Dr. Eckener, der in Nordamerika mit den interessierten Kreisen über die Schaffung eines regelmäßigen Luftdienstes zwischen Europa und Nordamerika verhandelte, ist wieder in Friedrichshafen eingetroffen. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter berichtete er über seine Verhandlungen mit den maßgebenden Kreisen der amerikanischen Luftfahrt und dem Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, Farley. Dr. Eckener ist grundsätzlich mit den Vereinigten Staaten übereingekommen, daß das neue Luftschiff L. Z. 129 nach Indienststellung von Mitte Juli 1935 bis Oktober 1935

alle zehn bis vierzehn Tage den Luftverkehrsdienst über dem Nordatlantik zwischen Deutschland und Lakehurst oder Miami

ausführt. Diese Fahrten, die zunächst als Versuchsfahrten gelten, werden bis zur Fertigstellung der im Bau befindlichen Halle in Rio de Janeiro ausgeführt. Die Halle dürfte bis Oktober 1935 vollendet sein. L. Z. 129 wird außer den 50 Fahrgästen noch 20 Tonnen Fracht und Post befördern können. Die Fahrtdauer über den Nordatlantik von Küste zu Küste berechnet Dr. Eckener auf der Strecke von Amerika nach Europa mit 48 Stunden, in umgekehrter Richtung mit 55 Stunden. Der Fahrpreis wird etwa 300 Dollar betragen. Dieser Preis entspricht der mittleren Kabine eines Überseedampfers. Die Fahrzeiten werden, wie für die bisherigen Südamerikafahrten, genau festgesetzt werden. L. Z. 129 wird für den Luftpostdienst nach USA. nur Wasserstoffgas verwenden. Erst nach der endgültigen Indienststellung wird das Luftschiff mit Helium gefüllt werden.

Weiter erklärte Dr. Eckener, daß der Plan für eine Luftschiffverbindung Europa—Holländisch-Indien nicht weitergekommen sei. Es habe sich weder eine holländische Sachverständigenkommission an den Luftschiffbau gewendet noch sich beim ihm, Eckener, angemeldet. Von einer Teilnahme der Engländer am Weltluftschiffverkehr ist Dr. Eckener ebenfalls nichts bekannt.

Jugend im Schnee

Roman von H. J. Freiherr von Reitzenstein.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

48 Fortsetzung

Einen Augenblick zweifelte sie noch, ob sie nicht doch anstandshalber hinaufgehen müßte. Dann zuckte sie mit einer Achsel und schickte das Hausmädchen an ihre Arbeit. —

„Wissen Sie schon das Neueste," sagte das Hausmädchen, als sie in die Küche kam.

„Nun?" fragte Isa Frank, ohne von der Arbeit aufzublicken. Sie spickte grade ein Filet.

„Herrn Dürens Vater ist gekommen."

Isa fuhr herum und wurde kreidebleich, ohne eigentlich zu wissen, warum.

„Sehen Sie," sagte das Mädchen. „Sie kriegen auch einen Schreck. Und dabei haben Sie ihn noch nicht einmal gesehen!"

„Haben Sie schon gehört? Herrn Dürens Vater ist gekommen," sagte das Hausmädchen auf dem Flur zu Günther Hentschel, als er von der Arbeit heimkehrte.

„Was geht das mich an?" antwortete der und bekam einen roten Kopf. —

Günther Hentschel lief schnurstracks die Treppe hinauf zu Fritz Rau.

„Was sagst du dazu?" fragte er, kaum daß er die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Rau zuckte die Achseln.

„Und wenn das nun mit uns zusammenhinge?" fragte Hentschel.

„Hast du denn gelogen?"

„Ich habe euch das gesagt, was ich von seinen Bekannten gehört habe."

„Na also," antwortete Rau. „Dann werden wir eben dafür gradestehen."

Beide hingen ihren unbequemen Gedanken nach.

„Der arme Kerl," sagte Rau nach einer Weile. „Was kann er schon ausgefressen haben?" —

Als Herbert Düren nach Hause kam, stand Isa vor ihm auf der Diele und legte den Finger auf den Mund. „In deinem Zimmer ist Besuch für dich," flüsterte sie.

„So? Wer denn?" fragte er und wollte sie küssen.

„Das Mädchen behauptet, es wäre dein Vater."

Herbert runzelte die Stirn. „Warte mal, — sieht ihm das ähnlich?" Er dachte nach. „Komisch, ich weiß nicht."

„Was wirst du tun?" fragte Isa.

„Hinaufgehen," antwortete er.

„Nein, ich meine —"

„Nun, das kommt darauf an, was er von mir will."

„Ich werde dir die Daumen halten," flüsterte sie hinter ihm drein.

Herbert blieb stehen und wandte sich zurück. „Du irrst dich," sagte er. „So ist das nun nicht mehr." Dann stieg er die Treppe hinan. —

Als Herbert eintrat, stand sein Vater am Fenster und schaute ins Tal hinab.

Also doch, dachte Herbert. Seine Nerven waren scharf gespannt. Krieg oder Frieden, das mußte sich zeigen.

Langsam wandte der Vater sich um. Sein Gesicht war undurchdringlich. „Schöne Aussicht hast du. Und ein nettes Zimmer," sagte er langsam. „Was zahlst du hier?"

„Vier Mark täglich," antwortete Herbert.

Pause.

„Guten Tag, Papa."

„Guten Tag, mein Junge."

Zögernd und gleichzeitig erhoben sich ihre Hände. Herbert rückte seinem Vater einen Stuhl gegen das Fenster. „Leider kann ich dir nichts zu rauchen anbieten."

Düren setzte sich, ohne zu antworten, und blickte auf den jenseitigen Waldhang.

„Ich könnte dir erzählen, daß ich zufällig auf einer Geschäftsreise hier vorüberkomme," sagte er. „Aber das stimmt nicht. Ich bin deinetwegen hier."

Herbert schwieg.

„Und wie warst du mit deinen — Ferien zufrieden?"

Herbert fühlte einen Stich. Mit einem Ruck warf er den Kopf herum. Seine Augen stachen nach dem Vater.

Der schaute ruhig zum Fenster hinaus.

Da verstand er ihn plötzlich. „Danke, Papa," sagte er. „Ich glaube, ich habe sie ganz gut angelegt."

„Das freut mich. Ging alles nach Wunsch?"

„Ich hatte zunächst einige Schwierigkeiten, aus dem Bereich deines Namens zu kommen."

„Oh, das tut mir leid," sagte Düren und schwieg.

„Nun, die Einzelheiten wirst du mir ja hoffentlich später erzählen," begann er nach einer kleinen Pause. „Hast du übrigens gute Erfahrungen gemacht?"

„Danke. Es werden die landläufigen gewesen sein. Ein paar Wochen können keinen Narren zum Weisen machen."

„Hm — kaum."

„Dabei fällt mir eine," sagte Herbert, „erinnerst du dich? Als wir das letztemal beisammen waren, stelltest du mir einige Fragen."

Zum ersten Male während dieses seltsamen Gespräches sah Düren seinen Sohn an.

„Denke dir, wie eigenartig," fuhr Herbert fort. „Auf diese Fragen habe ich inzwischen Antwort bekommen."

„Und wie lauten die?"

„Alles in allem: Tüchtig sein und anständig sein," antwortete Herbert.

„Das zwar ein Binsenweisheit," sagte Düren, und der Schatten eines Lächelns huschte um seinen Mund. „Immerhin, wenn du sie selbst erlebt hast —" Er blickte wieder zu den Bäumen hinüber.

„Und was sind deine weiteren Pläne?" fragte er.

„Zunächst will ich noch so lange hierbleiben, bis ich genug verdient habe, um nach München fahren zu können. Zum nächsten Semester gehe ich dann mit meiner Braut nach Heidelberg."

„Oh, du bist verlobt?" Diesmal war Herrn Dürens Stimme ein wenig aus der Rolle gefallen.

„Ja," antwortete Herbert eifriger als bisher. „Mit Fräulein Frank. Zufällig studiert sie auch Chemie. Darf ich sie dir bringen?" Er war schon im Begriff, aufzustehen.

Ein Südsee-Drama

Der Krach im Paradies

Drei Familien, drei Parteien. — Eine Frau störte den Frieden. — Das furchtbare Ende eines Fluchtversuches.

Das Drama auf der Galapagos-Insel Marchena, dem die beiden Deutschen Lorenz und Wittmer zum Opfer gefallen sind, ist noch immer nicht aufgeklärt. Bei den dort in der Südsee herrschenden primitiven Verhältnissen dürften auch noch Wochen vergehen, bis eine Aufklärung erfolgen kann. Der Kapitän des Schiffes „Santa Amara", das die beiden Verdursteten aufgefunden hat, hat gefunkt, daß er, der deutschen Sprache nicht mächtig, die bei den Toten gefundenen Briefe nicht entziffern könne. Er kann auch wegen Zeitmangels die Insel Santa Maria nicht mehr ansteuern, auf der vermutlich Frau Wittmer mit ihren beiden Kindern — neben dem auf der Insel geborenen Kind lebt auch noch dort ein halbjähriger Sohn Wittmers — lebt.

So müssen sich alle weiteren Untersuchungen aus der Ferne auf Vermutungen und Berichte von solchen Leuten stützen, die die Verhältnisse auf den Galapagos-Inseln aus eigener Anschauung kennen. Der reiche Amerikaner Macdonald hat angedeutet, daß auf der Insel Santa Maria längst nicht mehr die paradiesische Ruhe herrscht, die vor Jahren der Deutsche Dr. Ritter und seine Begleiterin suchten, als sie sich dort niederließen.

Inzwischen hatten sich nämlich noch weiterer Abenteurer dort angesiedelt,

so Frank Wittmer mit seiner Familie, Lorenz, eine österreichische Baronin Wagner-Bousquet mit ihrem Begleiter, dem Berliner Philippson. Ein Berliner, Werner Böckmann, der jetzt wieder in Deutschland lebt, weiß von seinem Aufenthalt auf Santa Maria darüber Näheres zu berichten. Die Österreicherin wollte auf der Insel ein Hotel errichten, weil sie sich von den Amerikaner-Besuchen ein gutes Geschäft versprach. Mit ihrem Einzug war es aber mit dem Frieden auf der Insel vorbei. Aus dem Hotelplan wurde selbstverständlich nichts. Die drei Siedler-Familien mußten sich aber an den drei nur auf der Insel vorhandenen Wasserstellen dicht zusammen ansiedeln. Die Baronin wird als sehr nervös und unverträglich geschildert.

Das Paradies wurde dadurch zur Hölle.

Lorenz wollte die Insel wieder verlassen, da er Heimweh hatte. Die Baronin ließ ihn aber nicht fort. Sie bedrohte auch die anderen Ansiedler mit der Schußwaffe, so daß schließlich niemand mehr unbewaffnet seine Hütte verlassen konnte. Als später ein Däne auf die Insel kam, verirrte sie sich offenbar auch mit diesem neuen Ankömmling nicht, und so ereignete sich beider Jagd einmal ein Unfall. Der Däne wurde durch einen Fehlschuß der Baronin schwer verletzt. Nur mit Mühe konnte sein Leben gerettet werden, nachdem er die Insel verlassen hatte. Böckmann vermutet nun, daß Wittmer und Lorenz das Leben in diesem entweihten Paradies nicht mehr ertragen haben und einen Fluchtversuch unternommen haben. Diese Flucht in einem kleinen Segelboot bezeichnet Böckmann jedoch als Wahnsinnstat. Denn zwischen den Galapagosinseln herrschte eine ungeheuer starke Meeresströmung, die unfehlbar jedes kleinere Boot auf den Ozean hinaustreiben mußte. Offenbar hätten sich dann die beiden Flüchtlinge noch mit Mühe auf die kleine Insel Marchena gerettet, die allerdings ohne jedes Süßwasser ist und daher keine Lebensmöglichkeit bietet.

Böckmann schildert in diesem Zusammenhang ein eigenes Erlebnis. Er ist ebenfalls auf eine wasserlose Insel dieser Gruppe verschlagen worden und

fristete dort mit einigen Begleitern sein Leben sechs Tage lang von Kakteenblättern und Hummernscheren.

Nur dem glücklichen Umstand, daß sie von einem norwegischen Motorboot entdeckt wurden, verdankten sie ihre Rettung. Bei Wittmer und Lorenz ist diese Rettung zu spät gekommen. Böckmann nimmt mit Bestimmtheit an, daß Frau Wittmer mit ihren beiden Kindern noch auf der Insel Santa Maria bei Ritter und der Baronin lebt. Sie werden vermutlich von dem schrecklichen Ende der Freunde noch keine Nachricht haben, da nur alle paar Wochen ein Boot dorthin fährt, während die ganze Welt durch den Funk von den dramatischen Ereignissen dort bereits unterrichtet ist.

Eine Hochstaplerin von seltener Frechheit

Eine ausgekochte Hochstaplerin wurde in Richemont bei Bourg verhaftet. Die Abenteuerin kaufte mit Vorliebe Schlösser, die sie mit Wechseln oder gefälschten Schecks anzahlte. So lebte sie jetzt fast ein Vierteljahr auf dem Schloß Chambleau im Jura, ohne einen einzigen Heller auszugeben, und, geblendet von ihrem sicheren Auftreten, lieferten die Kaufleute der Umgebung ihr alles, was sie anschaffen wollte, auf Kredit, bis zum Luxusautomobil. Als der erste Wechsel für das Schloß selbst fällig wurde, entführte sie den Advokaten, der ihn eintreiben wollte, im Auto nach Genf, wo sie angeblich ein Bankkonto hatte, und machte sich von dort aus aus dem Staub. Ein neuer Plan, den sie jetzt ausführen wollte, mißlang jedoch. Sie wollte das Schloß Richemont erwerben, bezahlte aber weder die Taxe, die sie von Lyon dorthin brachte, noch ihre Hotelrechnung — aus begreiflichen Gründen, denn sie besaß bei ihrer Verhaftung nur 40 Centimes.

Programm des Rundfunks

Freitag, 23. November.

Sender: Berlin-Tegel 356,7.

Morgenruf. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Wetternachrichten. * Anschl.: Nachdenkliche Minute. * 6.35: Aus Stettin: Musik am Morgen. Stettiner Konzertorchester. — In der Pause um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Schallplatten und Werbenachrichten. * 9.40: Für die Frau. Von der Stopfnadel zum Webrahmen. * 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — Anschl.: Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 10.15: Schulfunk. Arbeit, Zucht und Ehre. Ein Funkbericht vom Lager des Gaues IX. * 10.45: Sendepause. * 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. * 11.30: Sendepause. * 12.00: Aus dem Alten Rathaus zu Bremen: Blasmusik. Blasorchester Fredo Niemann. — In der Pause um 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. * 13.00: Echo am Mittag. * 13.15: 45 bunte Minuten. * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Eine kleine Musik. * 14.30: Sendepause. * 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. * 15.25: Sondersendung. Zwei Komponistinnen — drei Dichterinnen. * 16.00: Musik am Nachmittag. * 18.00: Wir teilen mit . . . * 18.05: Bücherstunde. Die sechs Bücher des Monats November. * 18.30: Unsere Liederstunde. * 19.00: Musik für Flöte. * 19.25: Echo am Abend. * 19.50: Reichssendung aus Berlin: Politischer Kurzbericht. * 20.00: Reichssendung aus Berlin: Nachrichten. * 20.15: Reichssendung aus Leipzig. Stunde der Nation: Totentanz. Hörwerk von Richard Euringer. * 21.15: Ludwig van Beethoven. Berliner Funkorchester. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20: Abendmusik. * 23.00—23.30: Nachtsendung: Dr. Josef Greiner: Der Mensch und der Tod.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Morgenmusik. Das Stettiner Konzertorchester. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: „Löffelmanns letzte Stunde." * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Aus Berlin: Volk an der Arbeit: Arbeit, Zucht und Ehre. Funkbericht aus dem Arbeitsdienstlager Potsdam. * 10.45: Spielturnen im Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Für die Mutter. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Wie wird Humus? — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Übertragung Köln: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Für Jung und Alt (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.55: Programmhinweise. Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Träumereien auf der Wurlitzer Orgel (Schallplatten). * 15.40: Von Blumen, Tieren und Vögeln. Eine Bücherstunde für's Jungmädel. * 16.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert des Symphonieorchesters Pforzheim. * 18.00: Flüssiger Sauerstoff in aller Welt. Querschnitt durch das Lebenswerk eines deutschen Erfinders. * 18.30: Jungvolk, hör' zu! Ja, aber die Hauptsache fehlt . . . Hörbild. * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Herzog Oels, „der tapfere Held . . . 1000 Jahre Geschichte in Liedern von den Kreuzzügen bis ins neue Deutschland. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Übertragung Leipzig: „Totentanz". Hörwerk von Richard Euringer. * 21.15: Willi Stech spielt: Abegg-Variationen (Robert Schumann) und G.-Moll-Ballade (Johannes Brahms. * 21.30: Übertragung Turin: Italienisches Austauschkonzert. * 22.00: Politischer Kurzbericht. * 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Neues deutsches Filmschaffen (2). * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik. Das Orchester des Reichssenders Hamburg.

Sonnabend, 24. November.

Sender: Berlin-Tegel 356,7.

Morgenruf. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Wetternachrichten. — Anschl.: Nachdenkliche Minute. * 6.35: Aus Königsberg: Musik am Morgen. — In der Pause um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Körperpflege. * 8.35: Sendepause. * 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — Anschließend: Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 10.30: Schallplatten und Werbenachrichten. * 11.00: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. * 11.30: Sendepause. * 12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. Kleines Funkorchester. — In der Pause um 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. * 13.00: Echo am Mittag * 13.15: Zum Wochenende Tanzmusik. * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Eine kleine Musik. * 14.30: Sendepause. * 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse, Landwirtschaftsbörse und Wochenrückblick auf die Marktlage. * 15.20: Sendepause. * 15.35: Flugstaffel der Kraniche. Ein Fang mit dem Tonfilmmikrophon. * 16.00: Bunter Nachmittag. Kapelle Artur Rink. * 17.45: Wenn es dunkel wird . . * 18.00: Wir teilen mit . . * 18.05: Die Leibesübungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. * 18.20: Deutsche Melancholie. * 19.00: Sonaten für Violine und Klavier. * 19.40: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Aus Hamburg: Volkstümliche Opernmusik. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20 bis 24.00: Nachtmusik. Kleines Funkorchester.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35: Übertragung Königsberg: Morgenmusik. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Kinderfunkspiele: Der standhafte Zinnsoldat. Ein Märchenspiel. * 11.00: Fröhliches Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Die Wissenschaft meldet. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Übertragung Frankfurt: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Lustiger Wochenendsalat (Schallplatten). — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Mädelbastelstunde. * 15.40: Wirtschaftswochenschau. * 16.00: Übertragung Köln: Der frohe Samstagnachmittag. * 18.00: Sportwochenschau. * 18.20: Zeitfunk. * 18.30: Der deutsche Rundfunk bringt . . . * 18.40: „. . . und der Himmel hängt voller Geigen." Es spielt Wilfried Krüger mit seinen Solisten. * 19.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. * 20.00: Kernspruch. * 20.15: Aus Stuttgart: Orient-Expreß: Kraft durch Freude. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Übertragung Köln: Hörbericht vom Box-Länderkampf Deutschland—Polen. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00: Himmlische Klänge (Schallplatten). * 24.00 bis 0.30: Nächtliche Zwiesprache. „Und Fruchtbarkeit der Toten Liebe ward . . ."

Jugend im Schnee

Roman von H. J. Freiherr von Reitzenstein.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

49. Fortsetzung

„Nein, danke."

Beide schwiegen. Es wehte plötzlich kühl zwischen ihnen.

Düren dachte nach. Er ließ sich Zeit dazu. „Würdest du es für unzart halten," fragte er dann wie beiläufig, „wenn ich dein Bankkonto wieder auffüllen würde?"

„Durchaus nicht, Papa. Das würde natürlich Kräfte freimachen, die ich an der richtigen Stelle vorteilhafter einsetzen könnte."

„Würdest du dann morgen schon abreisen?"

„Gewiß."

Vor der nächsten Frage zauderte Düren. „Und deine — Braut?"

„Isa Frank hört dieses Semester noch in Berlin," antwortete Herbert.

„Gut," der Vater legte beim Aufstehen seine Hand auf Herberts Schulter. —

Ein paar Augenblicke später sah er auf seine Uhr. „Ich werde jetzt deine Frau Guse besuchen," sagte er.

„Ich werde dich begleiten."

„Nein, warte hier, bis ich zurückkomme."

Frau Guse saß mit dem alten Düren in ihrem Privatkabinett.

„Wie haben Sie nur den Mut zu einer so scharfen Trennung aufbringen können?" fragte sie und schüttelte den Kopf.

„Ich war in Sorge um mein Werk, mein Lebenswerk," antwortete Düren sehr ernst. „Und ich fürchtete, meinen Sohn verloren zu haben. Vielleicht täuche ich mich noch, aber ich glaube, ich habe stattdessen einen Freund gefunden."

Alles Unsinn, was das Klatschweib, die Minna, über ihn gefaselt hat, dachte Frau Guse.

„Ich habe meinen Sohn natürlich nicht einfach aus meinen Gedanken gestrichen," fuhr Herberts Vater fort und lächelte. „Selbstverständlich weiß ich, in großen Zügen wenigstens, über ihn so gut Bescheid, wie über Sie und Ihr Haus."

Oder sollte sie doch recht haben, die Minna? dachte Frau Guse und starrte Düren ungläubig an.

„Ja," sagte er. „Sie haben mir mit Ihrem Brief eine große Vaterfreude bereitet, denn ich weiß, was arbeiten heißt. Und der erste Taler verdient sich am schwersten. Bliebe also nur noch meine Schuld."

„Ja," sagte Frau Guse.

„Wenn ich nun ein Stipendium aussetzte für den Würdigsten, den Sie während dieses Jahres in Ihrem Hause hatten?"

„Dann könnten Sie heute abend mit gutem Gewissen schlafen gehen," antwortete Frau Guse und strahlte ihn an.

„Sagen wir dreitausend Mark jährlich bis zur ersten Anstellung nach der Doktorprüfung."

„Herrlich!" rief Frau Guse.

„Und wen schlagen Sie vor?"

Da ließ Fau Guse die Arme sinken. „Ja, sehen Sie, jetzt kommt der Haken," sagte sie bekümmert. „Also da ist Isa Frank, meine Chemiestudentin und nebenbei meine Stütze. Wenn ich die vorschlage, komme ich mit meinem Gewissen in Konflikt, denn sie ist ohnehin mein Verzug. Und da ist ferner Fritz Rau, ein junges Rauhbein von der Technischen Hochschule in Dresden, aber ein ganzer Kerl. — Wissen Sie was? Suchen Sie sich einen von beiden aus."

Dürens Augen waren kalt geworden, „Schicken Sie Fräulein Frank," befahl er plötzlich.

Was für ein komischer Kauz, dachte sie erschreckt. Kaum möchte man ihn vor Freude streicheln, schon muß man befürchten, daß er einem die Nase abbeißt. —

Düren hatte sich erhoben und blickte aus dem Fenster, bis die Tür sich öffnete. Dann drehte er sich langsam um, wie es seine Art in solchen Fällen war.

Isa stand vor ihm. Sie war blaß.

„Sie sind Fräulein Frank?" fragte er, ohne ihr die Hand zu reichen.

„Ja."

„Wer ich bin, wissen Sie wohl?"

„Gewiß." Isa lächelte. „Das ganze Haus ist ja seit Stunden in Aufregung."

„Und Sie?"

„Ich auch," antwortete Isa.

Düren verzog den Mund ein wenig. „Hat Frau Guse Ihnen mitgeteilt, worum es sich handelt?" fragte er dann.

„Nein."

„Gut." fuhr er fort. „Also ich habe ein Stipendium ausgesetzt. Dreitausend Mark jährlich. Das soll der Würdigste in diesem Hause bekommen. Nun hat Frau Guse zwei Vorschläge gemacht. Nämlich Sie und einen Herrn Rau. Einer von beiden kann es aber nur kriegen." Düren setzte sich, ohne Isa einen Stuhl anzubieten.

„Ich glaube, die Frage ist nicht schwer," antwortete Isa. Sie setzte sich zu ihm an den Tisch und überlegte. „Ich habe für die nächste Zeit gespart und komme auch weiter durch. Aber Herrn Rau scheint es nicht gut zu gehen. Ich bin sicher, Sie werden ihm einen unermeßlichen Dienst erweisen. Und vor allen Dingen, er verdient es. Sie kennen ihn nicht, und er interessiert Sie wahrscheinlich auch gar nicht. Aber Sie können mir glauben, Fritz Rau ist ein fabelhaft tüchtiger und anständiger Junge." Isa schwieg.

Auf Dürens Gesicht lag offenbarer Hohn. Tüchtig sein und anständig sein? — Ach so? dachte er nebenbei. Dann senkte er den Blick und trommelte mit der rechten Hand leise auf der Tischplatte. „Mein Sohn hat mir erzählt, daß er sich mit Ihnen verlobt habe," sagte er. Plötzlich hob er den Kopf und faßte sie scharf ins Auge. „Würden Sie andernfalls auch so großmütig gewesen sein?"

„Was hat das miteinander zu schaffen?" fragte sie verwundert.

„Nun. Wenn ich meinem Sohn die Einwilligung zur Heirat gebe. Was werden Sie dann tun?"

„Sie denken nicht richtig," sagte Isa lächelnd. „Bisher ist noch keinem von uns beiden der Gedanke gekommen, daß Sie Ihre Einwilligung zu irgend etwas geben könnten."

(Schluß folgt.)

Für unsere Frauen

Das NS.-Frauenamt als Trägerin der nationalsozialistischen Idee

Der Fünfte Internationale Kongreß für Hauswirtschaft und hauswirtschaftliche Erziehung der Frau in Berlin, auf dem fast alle Kulturstaaten der Erde vertreten waren, hat dem gesamten Auslande bewiesen, daß das Frauenwerk des neuen Deutschland trotz der Kürze der Zeit seines Bestehens an der Spitze steht. Trotzdem kritisiert die deutschfeindliche Presse des Auslandes bis zum heutigen Tage mit Vorliebe die Stellung der Frau im nationalsozialistischen Staat. Im Hinblick hierauf hat Frau Gertrud Scholz-Klink, die Leiterin des Frauenwerkes der NSDAP., der Presse eine Unterredung gewährt. Frau Scholz-Klink verwies noch einmal ganz besonders auf den erfolgreichen Fünften Internationalen Kongreß für Hauswirtschaft, an dem alle ausländischen Vertreterinnen ausnahmslos ihre Achtung vor dem Idealismus der Tat- und Opferbereitschaft der deutschen Frau und ihres umfassenden organisierten Werkes zum Ausdruck brachten.

Der Führer hat mir sein volles Vertrauen geschenkt, und ich leite die gesamte deutsche Frauenarbeit allein verantwortlich. Als Trägerin der nationalsozialistischen Idee steht das NS.-Frauenamt des Hauptamtes der Obersten Leitung der PO. über den gesamten Frauenverbänden. Seine Aufgabe ist in erster Linie die kulturelle und geistige und politische Erziehung der deutschen Frau. Eine Einheitlichkeit in der gesamten deutschen Frauenarbeit ist dadurch geschaffen, daß die Leitung der NS.-Frauenschaft, des deutschen Frauenwerkes, des Frauenarbeitsdienstes, des Frauenamtes in der deutschen Arbeit und des deutschen Roten Kreuzes ausschließlich in meiner Hand liegt. In den einzelnen Gauen, die gleich der PO. gegliedert sind, ist die Frauenschaftsleiterin weiterhin zugleich für die Arbeit im deutschen Frauenwerk verantwortlich. Sie beruft in bestimmten Zeitabständen die in ihrem Gau vorhandenen Arbeitsführerinnen zu Arbeitsbesprechungen zusammen.

Muttersein eint die Frauen aller Schichten und aller Stände. Die Fragen der Rassenhygiene, der Erbgesundheit und der sich aus ihnen ergebenden staatspolitischen Notwendigkeiten müssen jeder deutschen Frau und jedem deutschen Mädchen zu einer Selbstverständlichkeit werden. Unzählige Mütterschulungskurse dienen diesem großen Ziele. Dann der Bereitschaftsdienst, der nicht nur die Aufgabe des Reichsfrauenbundes vom deutschen Roten Kreuz erfaßt, sondern der so weit ausgedehnt wird, daß jede deutsche Frau möglichst im Sanitätswesen ausgebildet ist. Auch die heute erfreulicherweise allgemein anerkannte und geübte körperliche Ertüchtigung im Frauensport spielt eine besondere Rolle.

Als drittes großes Arbeitsgebiet besteht die soziale Hilfsarbeit der Frau in Zusammenarbeit mit NSV. und WHW. Hier ist eine praktische, soziale Arbeit größten Ausmaßes im Werden, die uns einmal vor aller Welt als das Land des wirklichen praktischen Sozialismus erscheinen lassen wird. Dazu kommen noch zwei große, ganz neue Arbeitsgebiete, die ihr Entstehen erst dem nationalsozialistischen Staate selbst verdanken. Die eine gilt der Frau im Beruf, der Frau in der Arbeitsfront. Der oberste sozialistische Maßstab muß hierbei sein: die Ausrichtung der Frauenarbeit nach den natürlichen Kräften. Dieser Maßstab zeigt klar die Wege unserer künftigen Mädchenerziehungs- und Frauenarbeit. Ein von mir als der verantwortlichen Führerin besonders gehegtes und gepflegtes Arbeitsgebiet ist der Aufbau des deutschen Frauenarbeitsdienstes. Im deutschen Frauenarbeitsdienst forme ich die deutsche Frau zur bewußten deutschen Frau der ganzen Welt, und ich stelle ganz bestimmte Ansprüche an diese Frauen; die Frau muß politisch denken können in dem Sinne, daß sie mitfühlt, mitdenkt, mitopfert mit dem ganzen Volk in einer selbstsicheren, stolzen Haltung. Hier formt sich im Klarsten und Reinsten das neue Frauengeschlecht des Dritten Reiches.

Unser großes Ziel, die deutsche Frau zu einem gleichwertigen und gleich verantwortungsbewußten Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung und Lebenshaltung neben dem Manne zu erziehen, steht unverrückbar und klar vor uns, und wir sind mitten im Zuge, auf allen Lebensgebieten der Frau erfolgreich vorzudringen und dem Führer und seinen Kämpfern ein schlichtes, heroisches und reines Frauengeschlecht heranzubilden.

Bauersfrau

Die deutsche Heimat ruht in ihrem Blick,
Ich möchte Mutter zu ihr sagen.
Sie hat ein einfaches Geschick,
Ihr Leben ist ein Strauß von Arbeitstagen.

Sie hat drei Söhne ihrem Land geboren,
Sie schreiten heute alle hinterm Pflug.
Und keiner ihrer Söhne ging im Lärm der Welt verloren,
Und das ist ihr genug.

Sie liebt die Scholle und den Garten,
In dem die bunten Bauernblumen steh'n.
Und nach dem Werkeltag, dem harten,
Pflegt sie dort langsam auf und ab zu geh'n.

Und wie Geschwister sind ihr all' die Bäume,
In denen Stimmen sind vom Abendwind.
Und manchmal wachen in ihr auf die Kinderträume,
Die längst verklungen und vergessen sind.

Dann wischt sie sich die Augen eine kleine Weile,
Doch rasch wird wieder hell ihr Blick.
Denn eben kommen festen Schrittes, ohne Eile,
Die Söhne aus dem Feld zurück.

Hans Gäfgen.

Fischkochkunst.

Das ist doch keine Kunst! „Man setzt die Fische in kochendem Wasser auf, läßt sie zwei-, dreimal aufwellen, läßt sie dann noch zehn Minuten ziehen und richtet inzwischen die Tunke an." Diese Anweisung kann man mit geringen Abweichungen in jedem Kochbuch finden. Daraus ist zu schließen, daß der Fisch im bürgerlichen deutschen Haushalt noch immer nicht mit derjenigen Wertschätzung behandelt wird, die ihm als einem leicht verdaulichen, wertvollen Nahrungsmittel gebührt.

Liebevoller Behandlung verlangt der Fisch in erster Linie. Er wird zunächst abgewaschen und sauber abgetrocknet. Dann wird er mit Salz bestreut und mit Zitrone beträufelt. Die Wirkung ist wunderbar. Der unangenehme Geruch verschwindet vollständig. Daß man Seefische, sofern man sie nicht brät, nur drei- bis viermal im kochenden Wasser aufwellen läßt, muß als richtig zugegeben werden, weil sie sonst in Finzel zerfallen. Deshalb kann auch die Tunke dem Fisch nicht angepaßt werden, sondern muß, etwa durch Mostrich oder Senf, ein unabhängiges Gebilde bleiben. Etwa wie beim Seelachs geschmolzene Butter und gehacktes Ei.

Bei der Zubereitung der Süßwasserfische hat die deutsche Hausfrau noch manches zu lernen. Vor allem ist die kurze Kochzeit mit mehrmaligem Aufwellen durchaus zu verwerfen. Der Süßwasserfisch muß so lange kochen, bis sein Sud den der Fischart eigentümlichen Geschmack angenommen hat, dem man wie etwa bei der säuerlichen, mit Dill gewürzten Spreewaldtunke eine gaumenreizende Färbung geben kann, ohne den ursprünglichen Fischgeschmack zu beeinträchtigen. Daß diese Zubereitung auch kleine Fischarten, wie Plötze, Rodbog und Güster schmackhaft macht, sei nur nebenbei erwähnt. Das Zerfallen der kochenden Fische wird mit einem einfachen Mittel verhütet. Man „schreckt sie ab", d. h. man stillt das Kochen durch einen Guß kalten Wassers ab.

Wichtig ist, wann der Fisch gekauft und wann er gegessen wird. Bekanntlich laicht jeder Fisch einmal im Jahre. In den weiblichen Fischen wächst der Rogen, der stets einige hunderttausend Eier beträgt, während der andere Körper durch die verminderte Nahrungsaufnahme fettarm und trocken wird. Es ist deshalb unpraktisch, die vor der Laichreife stehenden Weißfische, obwohl sie in großen Mengen auf den Markt kommen, zu kaufen. Die Milchner verlieren allerdings weniger an Fett und Gewicht, aber kein Verkäufer wird sich darauf einlassen, sie auszusuchen. Nach dem Ablaichen sind die Sommerfische, Hecht, Zander, Barsch und alle Weißfische, sozusagen hundemager, und ihr Fleisch ist, weil völlig fettarm, strohig und trocken. Man tut deshalb gut, von Mitte März bis etwa Mitte Mai auf den Kauf der im Frühjahr laichenden Fische zu verzichten. Dieselbe Rücksicht muß man auf die im Winter laichenden Edelfische, die Salmoviden und Coregonen, nehmen. Zu den ersteren gehört die Forelle, die zu den höchsten Quellbächen aufsteigt, um dort ihren Laich abzusetzen. Die Coregonen, bei uns durch die Moränen vertreten, leben in tiefen kalten Seen und suchen nur im November flache, steinige Ufer auf, um dort zu laichen.

Fr. Skowronnek.

Auch im Winter Blumenschmuck am Fenster

Wer Blumen und Pflanzen liebt, wird auch in der kalten Jahreszeit den wohltuenden Anblick immergrünen Pflanzenschmuckes auf dem Balkon oder vor dem Fenster nicht vermissen mögen. Diese Freude kann sich jeder mit bescheidenen Mitteln verschaffen. Im allgemeinen ist es üblich, für die Winterbepflanzung kleine Fichten zu verwenden, die aber häufig an gutem Aussehen zu wünschen übriglassen, besonders wenn sie ohne Erdballen sind. Besseren Erfolg hat man mit Ballenfichten. Auch alle anderen Nadelhölzer sollten nur mit kleinen Erdballen gekauft werden, auch wenn die Pflanzen etwas teurer sind. Mißerfolge sind meist auch auf das zu späte Pflanzen zurückzuführen. Abwechslung im Winterschmuck ist wünschenswert. Es seien deshalb hier einige Möglichkeiten angegeben, wie die Freude durch ansprechenden Schmuck erhöht werden kann. Von Nadelhölzern kommen ballenhaltende Jungpflanzen von Thuja (Lebensbaum), Chamaecyparis (Zypresse), Taxus (Eibe), ferner Buxus, Ilex, Erica carnea und gracilis, Evonymus radicans und vor allem auch die gewöhnliche Berberitze — Mahonia aquifolium — in Frage. Die Mahonie ist zumeist bekannt, sei es als Einzelstrauch, als Hecke oder als Bindematerial für Kränze und sonstigen Schmuck. Immer erfreut sie das Auge mit ihren schönen, glänzendgrünen, in verschiedenen Farbentönen erscheinenden Blättern. Zeitig im Frühjahr lenken die goldgelben Blüten die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Im Spätsommer zieren schwarzblaue Früchte, ähnlich den Heidelbeeren, die Pflanze. Die Mahonie bietet also mancherlei Vorzüge. Ihre Anspruchslosigkeit und die genannten Eigenschaften machen die Berberitze für den Balkon- und Fensterschmuck besonders geeignet. Man verwende nicht zu starke Pflanzen, die dicht an dicht zu stehen kommen, so daß der Eindruck einer kleinen Hecke entsteht. Soweit es sich nötig macht, kann ein Stutzen der Triebe erfolgen; sonst ist bei der Behandlung nichts besonderes zu beachten. Im Frühling bilden die Mahonien einen reizenden Schmuck bereits zu einer Zeit, in der sonst noch nicht an das Bepflanzen von Fensterkästen gedacht werden kann.

Von der Pflanzung und Pflege ist kurz folgendes zu sagen: Alle immergrünen Pflanzen müssen zum Winter einen feuchten Ballen haben. Das öftere Eingehen ist fast in allen Fällen auf Trockenheit, nicht aber auf Erfrieren, zurückzuführen. Das Einpflanzen muß dicht und fest geschehen. Stehen die Pflanzen zu lose in der Erde, so drückt sie der Wind hin und her, wodurch das Aussehen sehr leidet. Des guten und einheitlichen Eindruckes wegen müssen die Pflanzen von gleicher Höhe sein. Wo die Kästen genügend breit sind, kann auch eine zweifache Bepflanzung mit Nadelhölzern und Erika erfolgen.

In geheizten Zimmern muß für ausreichenden Feuchtigkeitsgehalt der Luft gesorgt werden. Besonders aber muß daran gedacht werden, wenn es draußen sehr kalt ist, weil dann die Luft oft sehr trocken ist. Es genügt dann auch nicht, einfach einen Topf mit Wasser auf den Ofen zu stellen oder an dem Heizkörper zu befestigen, weil dabei die Verdampfung des Wasser viel zu langsam vor sich geht. Vielmehr muß man etwas Wasser versprengen oder den Fußboden naß wischen und von selbst trocknen lassen. Bei Zentralheizung aber genügt auch das oft nicht. Da muß man eigentlich etwas Wasser mit einer feinen Spritze in die Luft zerstäuben. Man kann auch ein Kuchenblech, das einen Rand hat, mit Wasser gefüllt auf den Ofen stellen. Die Schnelligkeit der Wasserverdunstung hängt nämlich von der Größe der Wasserfläche ab, die mit der Luft in Berührung kommt. Die Luftfeuchtigkeit aber ist von großer Bedeutung. Trockene Luft reizt die Schleimhäute der Nase und des Rachens. Ferner ist trockene Luft staubreicher als feuchte. Die trockene Luft in geheizten Zimmern ist also gesundheitsschädlich — ganz abgesehen davon, daß man sich dabei sehr unbehaglich fühlt.

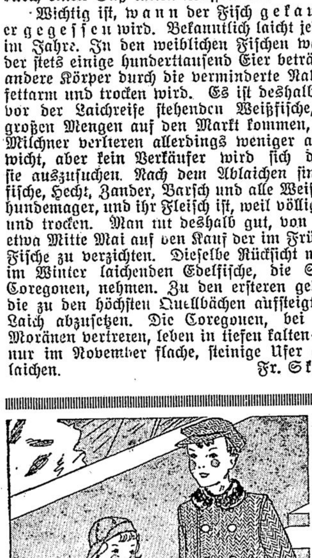
Träume in der Dämmerung.

Über die Natur draußen senkt sich der Schleier des großen Sterbens. Nebelschwaden liegen über den Feldern. Regenschauer oder vorwinterliches Schneetreiben trüben das Licht des Tages. Karg nur sind die Stunden, da die Sonne ihre Strahlen sendet. Dieser Schlummer der Natur führt uns Menschen in stille Einkehr. Nicht von ungefähr hat die Kirche den Allerseelentag, den Totensonntag und den Bußtag in den Nebelmond gelegt. Es ist gut, daß wir immer wieder einmal das Hasten und Drängen um uns verlassen und uns zurückziehen zu uns selbst. Uns klar werden über Richtung und Ziel unseres Lebens. Schelte niemand die Träume in der Dämmerung, denn ein Mensch, der seine Seele verliert in Pflicht und Alltag, wird sein Leben nicht recht führen können. Wesentliche Gedanken werden nur in der Besinnlichkeit der Stille geboren.

So ist es gut, wenn wir in den Stunden der Dämmerung uns in irgendeinem Winkel unseres Heims zurückziehen und unseren Gedanken nachhängen. Die harten Umrisse unseres Alltags verschwimmen in den Schatten der Dämmerung, die lastende Sorge wird weniger drückend, alles Schwere, das das Leben uns bringt, bringen muß, erhält seinen tieferen Sinn, wenn wir einmal nachdenkend Abstand gewinnen. Die Erinnerung geht zurück in vergangene Tage, deren Schönheit uns Freude ins Herz senkt und deren damalige Last uns Kraft gibt zur Überwindung der gegenwärtigen.

Wir machen Pläne, hängen unseren Lieblingsgedanken nach, bauen vielleicht auch Luftschlösser. Sage keiner, daß dies zu einem Menschen der Gegenwart, der mit beiden Füßen fest im Leben stehe, nicht passe, und daß Träumen vergeudete, ungenutzte Zeit sei. Uns scheint, daß jeder Mensch sich einmal von der Wirklichkeit lösen muß, um neue Kraft zum harten Daseinskampf zu schöpfen. In der Stille wird manch guter Gedanke geweckt, der in der rauhen Wirklichkeit durchaus von Nutzen sein wird. Das Leben wird uns schon sehr schnell wieder zur Tat rufen, daß wir mit beiden Händen zupacken müssen. So wird Rasten nie Rosten bedeuten können. Stunden der stillen Einkehr, Träume in der Dämmerung sollen uns Kraft geben und den Weg weisen in das Leben, um es tätiger und kraftvoller zu führen.

Darum mache keiner die verträumten Stunden verächtlich, denn er hat sie vielleicht am nötigsten. —ay.



MK 45 244 KK 45 343

MK 45 244

Für Lindener Samt besonders gut geeignet […] die Form […] Capemäntelchen[…] für kleine Mäd[…]chen. Erf. […] 4 Jahre etw[…] 2 Meter Sam[…] 70 Zentimeter breit. Beyer Schnitte für 2, […] und 6 Jahre.

KK 45 343

Einfach u. prak[…]tisch ist die Form für einen spor[…]lichen Knaben[…]mantel aus m[…]liertem Wollsto[…] Die Ränder [...] mehrmals durch[…]steppt. Erf. [...] 10 Jahre et[…] 1,65 Meter Sto[…] 130 Zentimeter breit. Beyer Schnitte für 6, […] und 10 Jahre.